

4. Auf den Spuren der radikalen Rechten

Bisher hatten wir Politisierungen in Chemnitz aus dem Blickwinkel der Stadtgesellschaft als ganze betrachtet, nun wenden wir uns ein Kapitel lang ganz explizit der radikalen Rechten zu. Das heißt auch, die Schauplätze unserer analytischen Geschichten verändern sich: statt auf weitere freie und behagliche Streifzüge durch den öffentlichen Raum begeben wir uns gezielt an Orte, an denen wir auf rechtsradikale Politisierungen zu treffen hoffen – in radikal rechten Begegnungsstätten etwa oder in Parteibüros. Anstelle von kulturellen oder sportlichen Events besuchen wir nun explizit politische Veranstaltungen der radikalen Rechten, Demonstrationen und Kundgebungen beispielsweise. Und statt uns mit spontanen Begegnungen und Unterhaltungen zufriedenzugeben, sprechen wir gezielt mit Vertreter*innen der radikalen Rechten, zum Beispiel mit einer Funktionsträgerin der örtlichen AfD. Mit diesem Fokus auf das radikal Rechte kehrt sich unsere bisherige Perspektive um. Denn bis jetzt hatten wir uns ja vor allem dafür interessiert, wie (rechtsradikale) Politisierungen im städtischen Alltag in Erscheinung treten. Dagegen gehen wir in diesem Kapitel von eben solchen rechtsradikalen Politisierungen aus, um ihren Wirkungen in der Stadt und auf das städtische Leben nachzugehen.

Dabei dürfen wir uns diese Wirkungen, das hatten wir zuvor bereits betont,¹ weder als eindeutig noch als offensichtlich vorstellen. In komplexen Gesellschaften, in denen Risikoerwägungen an der Tagesordnung sind, ist auch die Bestimmung des *Schädlichen* – zum Beispiel des für die Demokratie Schädlichen, wozu Rechtsradikalismus in der Forschung klar gezählt wird² – eine prekäre Operation. Schon zu Beginn dieses Buches hatten wir radikal rechte Politik, mit ihrer wertenden Essenzialisierung von Gruppenunter-

1 Siehe Kapitel 2.6.

2 Vgl. grundlegend Heitmeyer 2018, speziell zu Chemnitz Heitmeyer/Freiheit/Sitzer 2020: 234ff.

schieden, als prinzipiell unvereinbar mit demokratischen Gleichheitsgrundsätzen charakterisiert.³ Doch wo fängt rechtsradikale Essenzialisierung an, wo hört sie auf? Wann und wie wird aus einer demokratisch begrüßenswerten Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Status quo ein Problem für die Demokratie? Risikogesellschaften sind keine Gesellschaften absoluter und unmittelbar evidenter Differenzen, es sind Gesellschaften der fließenden Übergänge, der undurchsichtigen Schwellen, der kontingenten Grenzwerte, der als Potenzial immer gegenwärtigen schleichenden Katastrophe.⁴ Deshalb setzt die Identifikation von Risiken Wissen voraus⁵ – Wissen im Falle der radikalen Rechten nicht nur um manifeste Historie, Strukturen, Netzwerke und Symbole. Sondern auch Wissen darum, auf welche Weise radikal rechtes Denken und Handeln als vermeintlich unproblematisches Denken und Handeln in die Köpfe der Menschen einsickert. Um solches *Einsickern radikal rechter Politisierungen* vor allem wird es uns im Folgenden gehen.

4.1 Rechtsradikale Strukturen in Sachsen und Chemnitz

Bevor wir uns der subtileren Auseinandersetzung mit rechtsradikaler Praxis widmen, brauchen wir ein Grundwissen um radikal rechte Strukturen in Sachsen im Allgemeinen und in Sachsens drittgrößter Stadt Chemnitz im Speziellen. Was also ist an der Sache dran, wenn die neuen Bundesländer als »Dunkeldeutschland« verunglimpft werden, wenn es – wie in einer aktuellen Studie zur regionalen politischen Lage⁶ – mehrdeutig heißt: »Die Wölfe kehren zurück«?

Wie schon in der Einleitung bemerkt:⁷ Der »Osten« Deutschlands ist zwar nicht rechtsradikal, vergleichsweise hat er dennoch ein im Durchschnitt größeres Problem mit der radikalen Rechten. Dafür gibt es verschiedene Indizien. Am eindeutigsten dokumentiert und am einfachsten zu vergleichen sind die Wahlerfolge von Parteien am rechten Rand. In den Landtagswahlen 2019 war die (mittlerweile vom Verfassungsschutz beobachtete) AfD in Brandenburg, Thüringen und Sachsen zur zweitstärksten Kraft in den jeweiligen Lan-

3 Siehe Kapitel 1.2.

4 Vgl. Beck 1986: 85.

5 Ebd.: 29f.

6 Pates/Leser 2021.

7 Siehe Kapitel 1.2.

desparlamenten aufgestiegen, in Sachsen mit einem Rekordergebnis von 27,5 Prozent der Stimmen.⁸ Im »Westen« Deutschlands erreichte die AfD bisher nur deutlich geringere Werte, bei der Bundestagswahl liegt der Stimmenanteil daher bei 12,6 Prozent, den höchsten Wert bei einer Landtagswahl in Westdeutschland erzielt sie 2016 in Baden-Württemberg mit 15,2 Prozent der Stimmen.⁹ Doch die Wahlerfolge äußerst rechter Parteien reichen noch weiter zurück, vor der AfD war es die NPD, die im Freistaat Sachsen mit gewissen Erfolgen aufzuwarten hatte: Während sie dort nach der Wende zunächst nicht gleich Fuß fassen konnte, zieht die NPD 2004 in den sächsischen Landtag ein und ist damit zum ersten Mal seit 1972 wieder in einem deutschen Landesparlament vertreten. Fünf Jahre später gelingt ihr der Wiedereinzug, bevor sie dann 2014 einen zu großen Teil ihrer Wählerschaft an die AfD verliert und die Fünfprozenthürde (wenn auch knapp) nicht mehr überspringen kann.¹⁰ In puncto Wahlerfolg irrelevant, aber dennoch in der sächsischen (und Chemnitzer) Öffentlichkeit präsent mit ihren martialischen Demonstrationen, Wahlkampfständen und teilweise überregionales Aufsehen erregenden Plakataktionen,¹¹ ist zudem die neonazistische Kleinpartei »Der III. Weg«. Von allen Parteien des rechtsradikalen bis rechtsextremen Spektrums ist wohl sie es, die die klarste Anknüpfung an den historischen Nationalsozialismus sucht.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, blickt man auf die Zahlen zu politisch rechtsradikal motivierter Gewaltkriminalität, wie sie seit 2001 in der Polizeistatistik erfasst wird. Schon zuvor, zu Zeiten der rechtsextremistischen Übergriffswelle Anfang der 1990er Jahre, stechen mit Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen zwei ostdeutsche Städte durch Ausmaß und Größenordnung der Gewalttaten – die es allerdings auch im Westen, insbesondere in Mannheim-Schönau, in Mölln und Solingen gegeben hat – hervor.¹² Ab Anfang des neuen Jahrtausends lässt sich dann statistisch das deutlich

8 <https://www.wahlen.sachsen.de/landtagswahl-2019-wahlergebnisse.php> (letzter Abruf: 02.08.2021).

9 https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-im/intern/dateien/pdf/P_M_Amtliches_Endergebnis_LTW_2016.pdf (letzter Abruf: 02.08.2021).

10 <https://www.wahlen.sachsen.de/landtagswahl-2014-wahlergebnisse.php> (letzter Abruf: 02.08.2021).

11 <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/wahlplakat-haengt-gruene-gericht-chemnitz-bundestagswahl-100.html> (letzter Abruf: 13.12.2021).

12 <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/161980/brandanschlag-in-solingen> (letzter Abruf: 19.12.2021).

höhere Aufkommen an rechtsextrem motivierter Gewaltkriminalität in den östlichen Bundesländern nachvollziehen.¹³

Ebenfalls gut belegt sind die wirkungsvollen rechtsradikalen Organisationsstrukturen jenseits der politischen Parteien, die sich in Sachsen in den vergangenen Jahrzehnten ausbilden konnten. Pegida ist hier unvermeidbar zu nennen, jener Verein selbsternannter »Patriotischer Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes«, der seit dem Jahr 2014 Demonstrationen in Dresden veranstaltet und damit radikal rechten Bewegungen in ganz Deutschland neue Impulse verschafft hat.¹⁴ Im Jahr 2015 gründet sich auch in Chemnitz unter dem Namen »Cegida« ein Ableger, der bei den anfänglich wöchentlichen Demonstrationen immerhin etwa 600 Menschen versammeln kann.¹⁵ Auch das Netzwerk »Ein Prozent«, das der rechtsextremen »Identitären Bewegung« nahesteht, das von bekannten Vertreter*innen der radikal rechten Szene unterstützt wird und sich selbst als Mobilisierungsplattform für nationalistischen Widerstand versteht, zählt zu den einflussreichen rechtsradikalen Organisationen mit Sitz in Sachsen.¹⁶ Daneben lohnt ein Blick etwa in die Publikationslandschaft: Vom deutschen Osten aus verbreiten sich rechtsradikale Meinungsmedien wie etwa die »Sezession«, »Compact« oder die »Deutsche Stimme« im Land,¹⁷ kämpfen von hier aus um die Köpfe der Menschen.

Fokussieren wir nun auf Chemnitz, so lässt sich dieses Bild nahezu ansatzlos fortsetzen. Auch in Chemnitz haben sich rechtsradikale Strukturen etabliert.¹⁸ Zu nennen ist beispielsweise das neurechte, seit 2010 ausschließlich online erscheinende Jugendmagazin »Blaue Narzisse«, das in Chemnitz nicht nur als Schülerzeitung gegründet und dort an Gymnasien verteilt wurde, sondern hier bis heute seinen Geschäftssitz hat. Mit »PC Records« hat auch ein wichtiger Akteur des deutschen Rechtsrock seine Heimat vor Ort ge-

13 <https://de.statista.com/infografik/15213/rechte-gewalt-in-den-bundeslaendern/> (letzter Abruf: 19.12.2021).

14 Vorländer/Herold/Schäller 2016: 145ff.

15 <https://www.freiepresse.de/chemnitz/600-teilnehmer-bei-erster-cegida-demonstration-artikel9104221> (letzter Abruf: 02.08.2021).

16 https://kulturbuero-sachsen.de/wp/wp-content/uploads/2019/04/Sachsen_rechts_unt_n_2019_Kulturbuero-Sachsen_web.pdf (letzter Abruf: 02.08.2021).

17 <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/239620/der-rechte-rand-publikationen> (letzter Abruf: 02.08.2021).

18 Den besten aktuellen Überblick zu Chemnitz bieten Grunert/Kiess 2021.

funden,¹⁹ rechtsextreme Musikgruppen wie »Sturmkrieg« oder »Blitzkrieg« stammen ebenfalls aus Chemnitz. Überregional sichtbare Läden für »nationale Bekleidung« wie der »Wotan-Versand« oder »Backstreet Noise« hatten bzw. haben ihren Sitz in der kleinen sächsischen Großstadt. Auch die lokale Sportszene hat einige entsprechende Netzwerke zu bieten: Zu erwähnen sind nicht nur Hooligan-Gruppierungen wie etwa »HooNaRa« oder »NS-Boys«, die bereits in den vorherigen Kapiteln aufgetaucht sind, sondern auch die Vereinigung »Nationale Sozialisten Chemnitz« (NSC). Diese hat sich aus der Kampfsport- und Kameradschaftsszene heraus entwickelt und ist seit 2014 aufgrund der Beteiligung an Straftaten gegen Menschen mit (unterstelltem) Migrationshintergrund vom sächsischen Verfassungsschutz verboten.²⁰ Im Chemnitzer Stadtrat sitzen seit der ersten Kommunalwahl 1994 zunächst nur vereinzelte Vertreter*innen von radikal rechten Parteien (beispielsweise aus den Reihen der Partei »Die Republikaner«), 2019 ziehen Angehörige vom rechten Rand des politischen Spektrums jedoch in zweistelliger Zahl in das 60-köpfige Gremium ein. Das Wahlergebnis bescherte der AfD elf, der Wählervereinigung Pro Chemnitz fünf Sitze (in der vorherigen Legislaturperiode war sie bereits mit drei Sitzen vertreten).²¹ Jene Wählervereinigung ist interessant – nicht nur, weil es sich (was der Name bereits vermuten lässt) um eine für Chemnitz spezifische Gruppierung handelt, die 2009 nach dem Vorbild der fremdenfeindlichen Pro-Bewegungen, etwa »Pro Köln« und »Pro NRW« gegründet wurde. Sondern auch, weil sie – wie viele andere der hier erwähnten Gruppierungen – seit Ende 2018 vom sächsischen Verfassungsschutz beobachtet wird.²² In diesem Buch begegnet sie uns wiederholt. Gemeinsam konnten AfD und Pro Chemnitz bei der Kommunalwahl über 88.000 Wählerstimmen auf sich vereinigen – bei einer Wahlbeteiligung von 61,3 Prozent ist

19 <http://wachsam-in-chemnitz.de/rechte-strukturen-in-chemnitz/vertriebsszene/pc-records-backstreet-noise/> (letzter Abruf: 02.08.2021).

20 <https://www.saechsische.de/nationale-sozialisten-chemnitz-verboten-2806476.html> (letzter Abruf 02.08.2021).

21 Nach einigen personellen Rochaden zählt die AfD-Fraktion – Stand August 2021 – noch acht Sitze, die Ratsfraktion Pro Chemnitz/Freie Sachsen deren sechs (<https://chemnitz.de/chemnitz/de/rathaus/stadtrat/fraktionen/index.html>; letzter Abruf: 04.08.2021).

22 https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-01/sachsen-und-sachsen-pro-chemnitz-verfassungsschutz-beobachtung-extremismus?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.de%2F (letzter Abruf 02.08.2021).

das ein gutes Viertel der abgegebenen Stimmen.²³ Wie in urbanen Mikrokosmen üblich, ist die Stimmenverteilung innerhalb der Stadt deutlich unterschiedlich: So holten etwa die rechtsradikalen Parteien im Stadtteil Sonnenberg 32 Prozent der Stimmen, während es im Stadtteil Kaßberg nur 15 Prozent waren.

Wenn es um Chemnitz' radikal rechte Vergangenheit geht, dürfen zwei weitere Zusammenhänge nicht unerwähnt bleiben. Einer davon ist die Verknüpfung der Stadt mit der rechtsextremen Terrorvereinigung »Nationalsozialistischer Untergrund« (NSU), die mit 10 Morden, 43 verübten Mordversuchen, 3 Sprengstoffanschlägen und 15 Raubüberfällen eine der weltweit verheerendsten rechtsterroristischen Bilanzen seit den 1990er Jahren aufweist.²⁴ Nachdem das als federführend identifizierte NSU-Trio Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe 1998 abgetaucht war, ist für den NSU, wie Spiegel Online 2012 in einem Artikel schreibt, »keine Stadt von so großer Bedeutung [gewesen] wie Chemnitz«.²⁵ Zwei Jahre lang lebt das Trio hier in wechselnden Wohnungen (vor allem in der Plattenbausiedlung im ehemaligen Fritz-Heckert-Gebiet), radikalisiert sich weiter, begeht zur Finanzierung der terroristischen Pläne insgesamt acht Raubüberfälle vor Ort. Dass es dabei unentdeckt und unbehelligt bleibt, liegt vor allem an der tatkräftigen Unterstützung durch existierende rechtsextreme Netzwerke – unter anderem können die Terrorist*innen auf Beistand aus den Kreisen des lokalen Ablegers des internationalen rechtsextremen Musiknetzwerks »Blood & Honour« zählen. Chemnitz gilt Ende der 1990er Jahre als Hochburg für Neonazis.

Mitte der 2010er Jahre treten solche Netzwerke ganz offen in Erscheinung, nachdem es zuvor infolge des Verbots der NSC im Jahr 2014 etwas ruhiger geworden war um die radikal rechte Szene der Stadt.²⁶ Nur zwei Jahre später berichtet die Presse deutschlandweit über eine Gruppe junger Rechtsextremer, die sich das »Rechte Plenum« nennt und deren Mitgliedschaft sich zum Teil aus lokalen Hooligan-Gruppierungen (etwa aus den Reihen der NS-Boys) rekrutiert. Diese Gruppe will im Chemnitzer Stadtteil Sonnenberg eine

23 https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/rathaus/wahlen/kommunalwahl/ergebnisse_stadtratswahl.html (letzter Abruf 02.08.2021).

24 <https://www.spiegel.de/panorama/nsu-in-chemnitz-radikalisierung-in-sachsen-a-873908.html> (letzter Abruf 02.08.2021).

25 <https://www.spiegel.de/panorama/nsu-in-chemnitz-radikalisierung-in-sachsen-a-873908.html> (letzter Abruf 02.08.2021).

26 <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-08/rechte-szene-chemnitz-afd-hooligans-neonazis-gewaltbereitschaft> (letzter Abruf: 02.08.2021).

sogenannte »national befreite Zone« (Unwort des Jahres 2000²⁷) einrichten. Darunter versteht die rechtsextreme Szene Gebiete, in denen der Staat nicht mehr das Sagen hat und sie ihre eigenen ideologischen Vorstellungen durchsetzen kann – Menschen mit abweichenden Meinungen und nicht ideologiekonformer Lebensweise werden hier eingeschüchtert, drangsaliert, bedroht und angegriffen. Offenbar inspiriert vom Beispiel des Stadtteils Dorstfeld in Dortmund, tauchen nun überall am Sonnenberg Graffiti und Aufkleber auf, mit deren Hilfe der Stadtteil zum »Nazi-Kiez« deklariert werden soll. Es häufen sich gewalttätige Übergriffe auf Bewohner*innen, auch eine lokale Kultureinrichtung wird zum Ziel der Attacken. Der Gipfel sind schließlich die Anschläge auf das Bürgerbüro von Susanne Schaper (Die LINKE), einer Abgeordneten im sächsischen Landtag mit Wahlkreis im Sonnenberg (und spätere Kandidatin zur Oberbürgermeisterwahl 2020). Fenster werden verschmiert, Farbe verschüttet, Tierkadaver ausgelegt – bis der Politikerin schließlich vom Vermieter gekündigt wird.²⁸ Allerdings löst sich der rechte Spuk bereits Ende des Jahres 2016 wieder auf: Die verantwortliche Gruppierung, die sich als »Nipster« (eine Agglomeration aus »Nazi« und »Hipster«) identifizieren, löst sich auf, nachdem Akteur*innen der politischen Linken Namen und Adressen der Mitglieder im Internet veröffentlichen.²⁹ Übergriffe ebbten ab, die Parolen in den Straßen verschwinden, und zwei der eigens zugezogenen Hauptverantwortlichen kehren Chemnitz neuerlich den Rücken zu. Dennoch ist von einem gezielten Zuzug rechtsradikaler Kräfte nach Chemnitz auszugehen.³⁰

So weit also zu den unmittelbar greifbaren Strukturen des Rechtsradikalismus in Sachsen und Chemnitz. Wie aber sieht es in den Köpfen der Menschen aus? Die deutschlandweit seit 2006 durchgeführte, sogenannte »Mitte-Studie«³¹ zielt auf eine kontrastierende Darstellung von »Ost« und »West«, was die politischen bzw. radikal rechtsgerichteten Einstellungen anbelangt.³² Diese Kontrastierung ist deshalb so interessant, weil sich jene Einstellungen nämlich in vielerlei Hinsicht nicht signifikant unterscheiden – die Au-

27 www.unwortdesjahres.net/index.php?id=113 (letzter Abruf: 02.08.2021).

28 https://www.zeitenspiegel.de/workspace/media/documents/abgeordnete_sucht_buer_o_sz_mag-5909a6eb975ef.pdf (letzter Abruf: 02.08.2021).

29 Zum Beispiel: <https://taz.de/Rechte-Szene-in-Chemnitz/!5377926/> (letzter Abruf: 19.12.2021).

30 Kulturbüro Sachsen 2021: 48–52.

31 <https://www.fes.de/forum-berlin/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie> (letzter Abruf: 04.08.2021).

32 Zick/Küpper/Berghan 2019.

tor*innen der Studie kommen zu der Einschätzung, dass solche Unterschiede häufig überschätzt werden. So sind etwa manifest rechtsextreme Einstellungen in den ostdeutschen Bundesländern nicht häufiger vertreten als in Westdeutschland, die Studie beziffert den entsprechenden Anteil für 2018/19 bei 2,4 Prozent der deutschen Bevölkerung. Darüber hinaus zeigen sich auch bezüglich der einschlägigen Indikatoren für Rassismus (gesamtddeutsch 9,8 Prozent), Sexismus (7,9 Prozent), Antisemitismus (5,1 Prozent) oder Abwertung von langzeitarbeitslosen Menschen (51,4 Prozent) keine systematischen Diskrepanzen. Auch, was Kritik an »Eliten«, Zustimmung zur pluralistischen Demokratie, die Bedeutung von Meinungsfreiheit oder die Unterstützung für die Europäische Union anbelangt, ist das Bild sehr ähnlich. Signifikante Unterschiede treten erst in Bezug auf Gefühle der politischen Machtlosigkeit – die in Ostdeutschland deutlich verbreiteter sind – in Erscheinung, vor allem aber was die (hier nicht als allgemeiner Rassismus gefasste) Haltung gegenüber »Ausländern« (Ablehnung West/Ost: 17,1/22,3 Prozent), Muslim*innen (Ablehnung West/Ost: 18,5/25,2 Prozent) und asylsuchenden Menschen (Ablehnung West/Ost: 49,8/63,1 Prozent) anbelangt: In all diesen Dimensionen zeigt sich in der Tat eine signifikante Lücke zwischen Bewohner*innen der alten und der neuen Bundesländer.

Mit Hilfe einer spezifisch sächsischen Meinungsumfrage, dem »Sachsen-Monitor« aus dem Jahr 2018, lässt sich dieser letzte Befund weiter vertiefen.³³ Hier wird deutlich, dass 56 Prozent der sächsischen Befragten der Aussage zustimmen, dass die Bundesrepublik »durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet« sei. In Chemnitz erntet diese Aussage bemerkenswerterweise 69 Prozent Zustimmung, in Leipzig hingegen sind es »nur« 38 Prozent. Außerdem fühlen sich 49 Prozent der Sachsen »durch die vielen Muslime in Deutschland manchmal wie Fremde im eigenen Land« und 41 Prozent sind sogar davon überzeugt, dass »Muslimen die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden sollte«. Die in diesen Befunden zum Ausdruck kommende Fremdenfeindlichkeit tritt dabei gemäß der Sachsen-Monitor-Daten besonders in Bevölkerungsgruppen auf, deren Angehörige (a) ihre eigene Zukunft pessimistisch sehen, (b) »Ostdeutsche« als »Bürger zweiter Klasse« wahrnehmen, (c) generell ein geringes Vertrauen in andere Menschen haben und (d) eine erhöhte Gewaltbereitschaft aufweisen.³⁴

33 Sachsen-Monitor 2018.

34 Ebd.: 35f.

4.2 Wie Rechtsradikalismus meist erklärt wird

Im Diskurs dominieren vier Erklärungswege für den (relativen) Erfolg radikal rechter Politikangebote.³⁵ Wir rekapitulieren diese in aller Kürze, um im Anschluss den spezifischen Einsatzpunkt unserer eigenen Auseinandersetzung mit der radikalen Rechten noch klarer hervortreten zu lassen.

(1) *Affinität zu radikal rechter Politik aufgrund wirtschaftlicher Deprivation.* Der im öffentlichen Diskurs wohl wirkmächtigste Ansatz zur Erklärung des Erstarkens radikal rechter Tendenzen vermutet einen Kausalzusammenhang zwischen der sozioökonomischen Stellung der Menschen und ihren politischen Präferenzen. Konkret: Angenommen wird, dass ein geringer (auch gefühlt geringer!) sozioökonomischer Status – abzulesen am Bildungs-, Berufs- und Einkommensniveau – mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Unterstützung radikal rechter Tendenzen einhergeht. Entsprechend vehement sind die Forderungen, der politischen Bewegung nach rechts durch Maßnahmen Einhalt zu gebieten, die sozialer Ungleichheit entgegenwirken. Schon der einfache Blick auf die Bildungsstatistik der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag zum Zeitpunkt der Untersuchung – sie ist beispielsweise die Fraktion mit den meisten Habilitierten³⁶ – lässt allerdings erste feuilletonistische Zweifel an der Tragweite dieser Erklärungsweise aufkommen. Zweifel, die sich durch eine Analyse der sozioökonomischen Zusammensetzung ihrer Unterstützer*innen erhärten lassen: Zwar rekrutieren sich diese in der Tat etwas überproportional vom unteren Ende der gesellschaftlichen Statushierarchie Deutschlands, ihnen gehören aber in erheblichem Ausmaß auch Angehörige mittlerer und höherer Statusgruppen an,³⁷ sie bilden insgesamt eine »heterogene Gruppe«.³⁸ Wissenschaftlich wird der Zusammenhang dann auch

35 Wir haben uns auf vier Erklärungswege beschränkt, die uns auch im öffentlichen Diskurs diejenigen zu sein scheinen, auf die am häufigsten rekurriert wird. Dass diese Auflistung selbstverständlich nicht erschöpfend ist, lässt sich schon beispielsweise bei Susanne Rippl und Christian Seipel nachlesen, die etwa auf die Bedeutung der Entfremdung vom politischen System hinweisen (Rippl/Seipel 2018: 241).

36 <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/mehr-als-80-prozent-akademiker-im-bundestag-1861/> (letzter Abruf 04.08.2021).

37 Lengfeld/Dilger 2018: 191.

38 Rippl/Seipel 2018: 246.

sehr kontrovers diskutiert.³⁹ Holger Lengfeld und Clara Dilger kommen in ihrer Untersuchung bezüglich der Faktoren, die eine Unterstützung der AfD begünstigen, zu dem Schluss: »Wir finden zwar empirische Hinweise dafür, dass die Modernisierungsverlierer [also sozioökonomisch Benachteiligte] die AfD unterstützen, aber die deutlich bessere Erklärungskraft hat die These der kulturellen Bedrohung auf ihrer Seite.«⁴⁰ Diesen Befund spiegelt der nächste Erklärungsweg.

(2) *Affinität zu radikal rechter Politik aufgrund kultureller Verlustängste in Zeiten der Globalisierung.* Zentrale gesellschaftliche Konflikte lassen sich, wie Seymour Martin Lipset und Stein Rokkan schon in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts herausgearbeitet haben, entlang von kulturellen Spaltungslinien (im Original: »cleavage structures«) begreifen.⁴¹ Diese Spaltungslinien haben sich historisch herausgebildet und prägen bis heute die politischen Landschaften insbesondere westlicher Nationen. Vier solcher Linien machen Lipset und Rokkan aus, die zwischen den wirkmächtigen (und mitunter gewalttätig ausgefochtenen) Gegensätzen von Arbeit und Kapital, Kirche und Staat, Stadt und Land sowie Zentrum und Peripherie hindurchlaufen. Im Zeitalter der Globalisierung ist, das konstatieren mittlerweile viele Beobachter*innen, eine neue Spaltungslinie, ein neuer, fundamental die Gesellschaft prägender Gegensatz hinzugekommen: der Gegensatz nämlich zwischen kosmopolitischer Hyperkultur und identitärem Kulturessenzialismus.⁴² Als kosmopolitisch gilt dabei jene Werthaltung, welche Globalisierung als positiv gesehenen Prozess normativ fundiert und vor allem für universalistische Werte wie etwa Menschenrechte, internationale Gerechtigkeit und Kooperation eintritt. Dem steht die identitäre Werthaltung diametral entgegen. Kulturessenzialist*innen betonen nämlich die weltanschaulichen Differenzen zwischen den Kollektiven und verteidigen die Besonderheiten der eigenen Bezugsgruppe gegen die als bedrohlich empfundene Hybridisierung der Werte und Lebensformen. Sie deuten die Globalisierung, den mit ihr einhergehenden moralischen Universalismus und Phänomene wie Freihandel und Migration folglich als Fehlentwicklungen, die die Funktionsfähigkeit bestehender (gegenwärtig zumeist

39 Siehe beispielsweise Heft 2 der 30. Ausgabe der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.

40 Lengfeld/Dilger 2018: 194.

41 Lipset/Rokkan 1967.

42 Reckwitz 2020.

national gefasster) Gemeinschaften bedroht. In dem Ausmaß, wie sie im Zuge der fortschreitenden Globalisierung ihre eigenen eingelebten kulturellen Überzeugungen nicht mehr anerkannt und wertgeschätzt sehen, reagieren Vertreter*innen des Kulturessenzialismus mit Ressentiments, die sich in politischem Konflikt entladen.⁴³

(3) *Der fehlende Kontakt mit Menschen mit Migrationshintergrund bedingt Affinität zu radikal rechter Politik.* Beide bis hierher vorgestellten Wege zur Erklärung der Unterstützung radikal rechter Tendenzen – sowohl die Verknüpfung mit ökonomischer Deprivation als auch mit kulturellen Verlustängsten – stellen auf gesellschaftliche Faktoren ab, machen also spezifische gesellschaftliche Entwicklungen für das Erstarken der radikalen Rechten verantwortlich. Die sogenannte »Kontakthypothese« hingegen, ursprünglich ausformuliert von Gordon Allport,⁴⁴ bringt einen sozialpsychologischen Faktor in Anschlag. Allerdings sollte man die Kontakthypothese wohl besser, ähnlich dem englischsprachigen Original, als »Kontakttheorie« (»ingroup contact theory«⁴⁵) bezeichnen – den Hypothesenstatus hat sie nämlich längst hinter sich gelassen. Wie sich in mittlerweile unzähligen Studien bestätigt hat,⁴⁶ wirkt sich der direkte, persönliche Kontakt zu Menschen mit (beispielsweise ethnisch gesehen) anderer Gruppenzugehörigkeit positiv aus. Und zwar nicht nur auf die Einstellung gegenüber den konkreten neuen Bekannten und ehemals Fremden, sondern ganz generell in Bezug auf Einstellungen gegenüber der anderen Gruppe. Vorurteile und negative Zuschreibungen reduzieren sich durch den Kontakt quasi automatisch: Zwar verstärken bestimmte Bedingungen – ein Miteinander auf gleichberechtigter Basis etwa – die positiven Effekte, sie scheinen dafür jedoch nicht unbedingt nötig zu sein.⁴⁷ Wo sich also erhöhte Fremdenfeindlichkeit zeigt, könnte dies auch damit zusammenhängen, dass es dort bisher eben wenig Gelegenheit zum Kontakt mit Migrant*innen gegeben hat. Für Sachsen im Allgemeinen und Chemnitz im Speziellen liegt eine solche Interpretation nicht völlig fern: Nicht nur haben die Bewohner*innen der neuen Bundesländer historisch bedingt vergleichsweise weniger Erfah-

43 Koppetsch 2017.

44 Allport 1955.

45 Pettigrew/Tropp 2006.

46 Ebd.

47 Ebd.: 766.

rung mit Menschen aus anderen Ländern gemacht.⁴⁸ Bis heute zeigt sich in Bezug auf die Anteile von Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung eine markante Ungleichverteilung zwischen alten und neuen Bundesländern: Im Jahr 2018 hatte etwa jede vierte Person in Deutschland Migrationshintergrund – wobei das Ursprungsland für knapp zwei Drittel dieser Personen ein europäischer Staat ist –, in Ostdeutschland nur etwa jede zwölfte Person.⁴⁹ Der Ausländeranteil (der statistisch gesehen wiederum eine Teilmenge der Menschen mit Migrationshintergrund bildet) liegt in den neuen Bundesländern (Berlin ausgenommen) recht einheitlich bei ca. fünf Prozent, in den alten Bundesländern hingegen fast durchgängig (mit Ausnahme Schleswig-Holsteins) im niedrigen zweistelligen Bereich; im deutschlandweiten Schnitt beträgt er 13 Prozent.⁵⁰ In Chemnitz liegt der Ausländeranteil derzeit bei etwas unter 9 Prozent.⁵¹ Zum Vergleich: in westdeutschen Städten ähnlicher Größe liegt dieser Anteil in der Regel deutlich höher (in Aachen etwa bei 18 Prozent⁵², in Freiburg i.Br. bei ca. 17 Prozent⁵³, in Gelsenkirchen bei ca. 22 Prozent⁵⁴).

(4) Affinität zu radikal rechter Politik auf dem Gebiet der ehemaligen DDR historisch bedingt besonders hoch. Beim vorangegangenen Erklärungsweg haben wir bereits die Unterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern in Bezug

48 Vgl. dazu Kapitel 6.

49 Zahlen für 2018 gemäß Angaben der Bundeszentrale für politische Bildung (<https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>; letzter Abruf: 04.08.2021).

50 Zahlen für 2018 gemäß Angaben des Statistischen Bundesamts für 2018 (<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabelle/auslaendische-bevoelkerung-bundeslaender.html>; letzter Abruf: 04.08.2021).

51 Zahl für 2019 gemäß offizieller Chemnitzer Bevölkerungsstatistik (<https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/unsere-stadt/stadtportrait/zahlen-und-fakten/bevoelkerung.html>; letzter Abruf: 04.08.2021).

52 Zahl für 2017 gemäß offizieller Aachener Bevölkerungsstatistik (www.aachen.de/DE/stadt_buerger/pdfs_stadtbuerger/pdf_statistik/demografiemonitoring_2017.pdf; letzter Abruf: 04.08.2021).

53 Zahl für 2016 gemäß offizieller Freiburger Bevölkerungsstatistik (<https://www.freiburg.de/pb/207904.html>; letzter Abruf: 04.08.2021).

54 Zahl für 2019 gemäß offizieller Gelsenkirchener Bevölkerungsstatistik (<https://www.gelsenkirchen.de/de/stadtprofil/stadtfakten/statistiken/index.aspx>; letzter Abruf: 04.08.2021).

auf die Kontaktwahrscheinlichkeit etwa mit Menschen mit Migrationshintergrund betrachtet. Nun wenden wir uns abschließend noch einem Erklärungsweg zu, der ganz explizit auf Ost-West-Unterschiede rekurriert: Die größere Affinität zu rechtsradikalem Denken wird hier mit den historischen Bedingungen der DDR-Vergangenheit in Zusammenhang gebracht. Dabei gibt es, wie etwa Walter Friedrich schreibt, zwei unterschiedliche (und unterschiedlich haltbare) Richtungen der Erklärung:⁵⁵ Die erste – und zwischenzeitlich recht prominente – These stützt sich auf eine berühmt gewordene Studie zur »Autoritären Persönlichkeit«,⁵⁶ die nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurde. Mit ihr wird davon ausgegangen, dass Menschen, die im diktatorischen System der ehemaligen DDR sozialisiert wurden – mitbedingt durch die geringe gesellschaftliche Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit –, stärker dazu tendieren, Menschen anderer Gruppenzugehörigkeit feindselig gegenüberzustehen. Die Datenlage zur Beantwortung dieser Frage ist nicht sehr gut, doch schon der Hinweis auf nur ein empirisches Detail vermag jene erste These erheblich zu erschüttern: dass nämlich im »Osten« Deutschlands, anders als im »Westen«, nicht vor allem die älteren Kohorten (also länger und stabiler in der DDR sozialisierte Menschen) durch rechtsradikale Einstellungen auffallen, sondern die jüngeren.⁵⁷ Für die zweite These hingegen spricht viel, nicht zuletzt die Forschung zum Einfluss der Erfahrung gesellschaftlicher Instabilität und individueller Verunsicherung.⁵⁸ Gemäß dieser zweiten These ist nicht die langjährige Sozialisationserfahrung das Problem, sondern der Bruch zwischen den Systemen, denn ein solcher Bruch erzeugt Gefühle von Anomie, also von Regel- und Orientierungslosigkeit. Friedrich geht entsprechend davon aus,

»dass die entscheidenden Ursachenfaktoren für Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt im Niedergang und Zusammenbruch des DDR-Systems sowie in der langen und für viele Menschen schwierigen Phase der Transformation in das neue, grundlegend andere Gesellschaftssystem, also in einer radikal veränderten Lebenswelt der Individuen liegen.«⁵⁹

55 Friedrich 2001.

56 Adorno 1950.

57 Friedrich 2001: 20.

58 Etwa Inglehart/Norris 2017.

59 Ebd.: 23.

Wirtschaftliche Deprivation, kulturelle Verlustängste, fehlender Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund und DDR-spezifische Transformationserfahrungen – diese vier zentralen Erklärungswege helfen also häufig, die Affinität zu radikal rechter Politik (insbesondere auch in den neuen Bundesländern) begreiflich zu machen. Gemeinsam ist ihnen der Versuch, für Rechtsradikalismus besonders anfällige Gruppierungen ausfindig zu machen: die Gruppe der ökonomisch Benachteiligten, die Gruppe der Globalisierungsverlierer*innen, die Gruppe der wenig Diversitätserfahrenen, die Gruppe der vom Übergang zwischen den politischen Systemen Gezeichneten. Im Folgenden möchten wir diesen – so wichtigen wie erhellenden – Ansätzen nichts entgegensetzen, wir schlagen lediglich eine ergänzende Perspektive auf Rechtsradikalismus vor. Eine solche Perspektive legt den Fokus nicht so sehr auf bestimmte Gruppierungen und Variablen, sondern auf die Praxis radikal rechter Politisierungen. Statt sich vor allem dafür zu interessieren, wer radikal rechter Politik zuneigt und warum, wird uns nun eine andere Frage umtreiben, nämlich: Was sind die Erfolgsfaktoren radikal rechter Politisierungen, wie können diese in die Praxis der Menschen in Chemnitz einsickern?

4.3 In den Schuhen der anderen: eine rechtschaffene Gemeinschaft

In ihrem wundervollen Buch »Fremd in ihrem Land. Eine Reise ins Herz der amerikanischen Rechten« unternimmt die Soziologin Arlie Russell Hochschild etwas ganz Ungewöhnliches.⁶⁰ Über Jahre hinweg setzt sie sich mit der Lebenswelt der radikal rechten Tea Party-Bewegung in den USA auseinander, genauer noch, macht sie sich zum *Teil* der Lebenswelt in einer kleinen Gemeinschaft in Louisiana, um verstehen zu lernen, warum sich so viele Menschen hier am rechten Rand des politischen Spektrums verorten. Bemerkenswert ist dabei nicht dieses Erkenntnisinteresse an sich, sondern die Art und Weise, in der sich Hochschild einer Antwort zu nähern versucht: Obwohl sie sehr deutlich macht, dass sie die politischen Ansichten derjenigen, mit denen sie dort tagtäglich verkehrt, in keiner Weise teilt, nähert sie sich ihnen doch nie aus einer Position der Überlegenheit oder der Arroganz. Explizit wendet

60 Hochschild 2017.

sie sich gegen die gängige (und für das Selbstbewusstsein so schmeichelhafte) Vorstellung, die Anhänger*innen der anderen politischen Seite seien eben ignorant, verbohrt oder schlichtweg dumm.⁶¹ Sie stellt sich auf den ungleich interessanteren und komplizierteren Ausgangspunkt der Frage: Wie kann es sein, dass auch nette, freundliche, gedankenvolle und großzügige Menschen sich für radikal rechte Politikangebote – die doch ganze Gruppen von Menschen ausschließen und abwerten – entscheiden?⁶² Um einer Antwort auf die Spur zu kommen, versucht Hochschild, sich »in die Schuhe«⁶³ der (politisch) anderen hineinzusetzen.

Nun ist Sachsen nicht Louisiana, Chemnitz ist keine kleine Gemeinschaft am Lake Charles, kurz: der deutsche »Osten« ist nicht der US-amerikanische »Westen«, und unsere Auseinandersetzung mit der radikalen Rechten ist an Tiefe nicht mit derjenigen Hochschilds vergleichbar. Doch: Diese beiden Orte eint, dass sich die Menschen hier wie dort mitunter fremd fühlen im eigenen Land, und dass sie sich in der Folge für die Unterstützung der radikalen politischen Rechten entscheiden. Und noch etwas eint sie erstaunlicherweise: Ihre Zustimmung und Begeisterung für den 45. US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump und seine Politik »für das eigene Volk«.⁶⁴

Folgt man Hochschild, so muss man – um die radikale Rechte zu verstehen – begreifen lernen, »wie sich das Leben für die Leute auf der rechten Seite des politischen Spektrums *anfühlt*«. ⁶⁵ Das ist es nun auch, was wir in einem ersten Schritt der Annäherung versuchen: Wir möchten in Ansätzen dem Lebensgefühl der einfachen Chemnitzer*innen auf die Spur kommen, die rechtsradikalen Politikangeboten zuneigen. Dazu dient uns einmal mehr eine analytische Geschichte, sie entspinnt sich um den 1. Mai 2019. An diesem ereignisreichen Tag – der 1. Mai ist hier wie andernorts ein Tag voll mit verschiedensten Kundgebungen und politischen Aktionen – findet am Rande des Chemnitzer Stadtzentrums eine weitere Veranstaltung statt: Die rechts-extreme Wählervereinigung Pro Chemnitz möchte am Nachmittag ihr neues

61 Vgl. ebd.: 22.

62 Ebd.: 45.

63 So drückt Hochschild das im Vorwort zu ihrem Buch aus (in der deutschen Übersetzung ist das anders formuliert; Hochschild 2016: xi, eigene Übersetzung).

64 So nennt das ein Besucher der AfD-Kundgebung am 1. Mai 2019 in Chemnitz.

65 Hochschild 2016: xi; eigene Übersetzung; Herv. i. Orig. Dörre 2020 knüpft explizit an Hochschild an, wenn er eine »Tiefengeschichte« der gegenwärtigen Arbeiterschaft anbietet, um die zunehmende Hinwendung an rechtsradikale Positionen zu erklären.

Begegnungszentrum einweihen, das sie im Erdgeschoss eines Altbaus inmitten eines Wohngebiets eingerichtet hat. Wir machen uns also auf, um diese Einweihungsfeier zu besuchen.

Bevor wir dort ankommen, müssen wir als Ethnograf*innen aber zunächst einmal unsere eigene Gefühlswelt unter Kontrolle bekommen und das überwinden, was Hochschild »Empathiemauer« nennt:⁶⁶ Das unsichtbare Hindernis nämlich, das sich unversehens zwischen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, mit verschiedenen Erfahrungen, mit stark abweichenden politischen Überzeugungen schiebt und ein tiefergehendes Verständnis oft so sehr erschwert. Wir spüren diese Mauer beispielsweise bei unseren Beobachtungen der radikalen Rechten an dem Unbehagen, das uns allein bei dem Gedanken überkommt, im Rahmen unserer Forschung – schlicht, weil wir uns unter radikalen Rechten bewegen – als Angehörige derselben in Erscheinung zu treten. Auf dem Weg zum künftigen Begegnungszentrum kämpfen wir daher gegen den starken Impuls an, jenseits der rechtsradikalen Gesinnung auch die Menschen abzulehnen und vielleicht abzuschreiben, die einer solchen Gesinnung zumindest zuneigen. Mit einiger Anstrengung erreichen wir unser Ziel.

Beim Eröffnungsfest ist das Wetter schön und die Stimmung gut. Die vielleicht 15 Biertische sind recht ordentlich gefüllt mit Menschen jeden Alters, auch Kinder springen herum. Für sie ist eine große gelbe Hüpfburg mit Giraffenkopf aufgebaut, außerdem können sie sich von zwei Damen mittleren Alters schminken lassen. Sogar ein kleines Pony hat man herbeigeschafft – bereitwillig lässt es sich von kleinen Händen streicheln. Es gibt Kaffee und Kuchen ebenso wie Bratwürste und Kaltgetränke (Alkoholisches sucht man dagegen vergebens, dessen Ausschank wurde behördlich untersagt). Die Besucher*innen – einige von ihnen scheinen sich untereinander zu kennen, andere wiederum nicht – sitzen gemütlich zusammen oder stehen in kleinen Grüppchen herum, unterhalten sich über dies und jenes und scheinen insgesamt einen angenehmen Nachmittag zu verbringen. Das Ganze wirkt im weiter oben herausgearbeiteten Sinne alltäglich und *banal*,⁶⁷ ziemlich genau so könnte es bei beliebigen einfachen, selbstorganisierten Straßenfesten zugehen. Zwar wird der Platz von zwei Seiten her von Polizist*innen abgesichert, doch diese halten sich weitgehend im Hintergrund, bemerkenswerte Zwischenfälle gibt es nicht. In der Tat bleibt auch das Politische einmal mehr

66 Hochschild 2017: 20.

67 Siehe Kapitel 2.3.

marginal – hauptsächlich die Luftballons in den Farben von Pro Chemnitz (orange und blau), die hier und da über den Köpfen der Menge schweben, sowie die beiden Tafeln mit der Aufschrift Pro Chemnitz (»Freiheit. Heimat. Zukunft.«), die rechts und links der kleinen überdachten Bühne aufgebaut sind, markieren den politischen Rahmen der Veranstaltung.

Als wir uns einen Weg durch die Anwesenden bahnen und zwischen zwei Grüppchen an einem der Biertische Platz nehmen können, kommt uns der Gedanke: dass nicht Politik, dass hier vielmehr *Gemeinschaft* bzw. das *Gemeinschaftserleben* von zentraler Bedeutung ist. Man *möchte* ja gar keine Politik betreiben müssen, das haben wir in Chemnitz schon oft genug festgestellt, man möchte einfach *normal* sein dürfen – Normalität dabei verstanden als schlichtes Man-Selbst-Sein-Können, ohne die eigene (als natürlich empfundene) Art des Lebens und Denkens ständig hinterfragen zu müssen oder dafür kritisiert zu werden. Hier, bei dieser kleinen nachmittäglichen Veranstaltung, haben viele offenbar das Gefühl, dass genau das möglich ist, dass sie also sagen können, was ihnen auf dem Herzen liegt, ohne dafür ständig schiefe Blicke zu kassieren. So wirkt es denn auch tatsächlich ganz normal, als eine unserer Tischnachbar*innen – nach einer längeren Unterhaltung über die Krankheiten von Bekannten – ganz beiläufig und unaufgeregt bemerkt: »Ich hätte ja eigentlich kein Problem mit den Ausländern, wenn die denn zusammen mit uns leben, sich anpassen und vor allem arbeiten würden. Aber das ist halt nicht so.« Dafür erntet sie nur kurz einiges zustimmendes Kopfnicken, kommentiert oder gar widersprochen wird nicht, das Thema wird auch nicht weitergeführt – offenbar artikuliert die Sprecherin eine Art Common Sense, ein geteiltes Wissen über die Welt, das in diesem Kreis nicht weiter expliziert werden muss. Wie selbstverständlich werden auch wir, obwohl wir gänzlich Unbekannte sind, in dieses Kollektiv mit einbezogen.

Gegen 15 Uhr betritt ein Vertreter von Pro Chemnitz die Bühne, um das Fest offiziell zu eröffnen. In seiner Rede malt er ein Bild der Anwesenden als rechtschaffene, ehrliche und pflichtbewusste Patriot*innen. Ganz bewusst adressiert er sie auf diese Weise als Gemeinschaft und schreibt ihnen eine *kollektive Identität* zu, die auch in den späteren (sehr wenigen) Redebeiträgen resoniert und offensichtlich das Selbstverständnis der Versammelten spiegelt. Wann immer von der Bühne her die Worte »Patrioten«, »Deutsche« oder einfach »Leute von hier« fallen (und sie fallen häufiger), brandet von allen Seiten Applaus auf. Mit diesen, unter den Anwesenden ausschließlich positiv konnotierten Kategorien fühlt man sich treffend bezeichnet, die eigene Zugehörigkeit zur richtigen, zur rechtschaffenen, zur wohlmeinenden Seite der Gesell-

schaft wird bestätigt. Der Begriff der *Identitätspolitik* kommt an dieser Stelle in den Sinn – zwar wird jener häufig mit der politischen Linken in Verbindung gebracht, doch was wir bei der Eröffnungsfeier am 1. Mai beobachten können, ist genau das:⁶⁸ »subjektiv gefühlte [...] Zusammengehörigkeit«⁶⁹ wird erzeugt und bestärkt; die Menschen erfahren in ihrem unangestregten So-Sein soziale Anerkennung (»du bist okay so wie du bist«). Auch ein Moment der Selbstermächtigung schwingt mit, wenn es – wie auf dem quer vor die Bühne gespannten Banner – wieder einmal heißt: »Wir sind das Volk«. Die Anwesenden dürfen sich als selbstverständlicher Teil einer unhinterfragten Gemeinschaft mit vollständig positiv besetzter Identität fühlen.

Wie voraussetzungsvoll, wie wenig selbstverständlich die Imagination einer solchen Gemeinschaft tatsächlich ist,⁷⁰ zeigt sich in Ansätzen, als das Bühnenprogramm fortgesetzt wird. Dieses besteht vor allem aus Musik: Eine dreiköpfige Kapelle – keine »Profis«, wie die Musizierenden selbst wiederholt betonen –, ausgestattet mit Akkordeon, Gitarre und Trommel (letzte trägt die Aufschrift »Ausmisten«), soll zur heiteren Stimmung beitragen.⁷¹ Dazu werden deutsche Lieder angestimmt und die Anwesenden herzlich zum Mitsingen eingeladen. Doch trotz des vorab verteilten Liederhefts (die »Volksliedertafel Dresden«) mag sich ein kräftiger Chor traditionellen Liedguts nicht recht einstellen. Dabei mangelt es nicht am Willen, einige der Zuhörer*innen versuchen durchaus, angestrengt auf die abgedruckten Texte blickend, immer wieder zaghaft mit einzustimmen. Doch die Melodien geraten dabei in Mitleidenschaft, die Stücke gehören zur Tradition nur der Idee nach, nicht in der

68 Vgl. dazu etwa die Beiträge im Themenheft »Identitätspolitik« der Bundeszentrale für Politische Bildung 2019.

69 Weber 1922: 40.

70 Anderson 1996.

71 Generell ist Musik ein wichtiger Faktor rechtsradikaler Vergemeinschaftung. Im Fokus bisheriger Forschungen steht insbesondere der (in unserer Ethnografie nicht auftauchende) »Rechtsrock«; siehe dazu etwa Dornbusch/Raabe 2002).

Praxis.⁷² In solchen Momenten glauben wir zu begreifen: Die *Sehnsucht* nach einer in Tradition fundierten Gemeinschaft ist stärker als die Wirklichkeit.

Kaum eine persönliche Erfahrung ist kränkender, als mit der eigenen Identität nicht anerkannt, als andauernd mit Ablehnung konfrontiert zu werden. So beschreibt auch Hochschild die Grunderfahrung der Menschen, mit denen sie so lange zusammengelebt hat, an einer Schlüsselstelle in ihrem Buch: »Du bist ein Fremder im eigenen Land. In dem Bild, das andere von dir haben, erkennst du dich nicht wieder. Es ist ein Kampf, sich wahrgenommen und gewürdigt zu fühlen.«⁷³ Dass sich auch die Leute beim Eröffnungsfest von den Zuschreibungen der anderen verkannt fühlen, wird in einer Situation kurz unmittelbar greifbar. Etwa 200 Meter vom Fest entfernt haben sich nämlich mittlerweile Teilnehmer*innen einer Demonstration eingefunden, die sich gegen das rechtsextreme Begegnungszentrum richtet. Die Demonstrierenden sind zu weit weg, um die Veranstaltung wirklich zu beeinträchtigen, doch die Gespräche werden nun zumindest vorübergehend politischer. »Ja genau«, meint ein Mann mittleren Alters neben uns ironisch, als er entsprechende Sprechchöre vernimmt, »natürlich, wir sind die Rassisten, was denn sonst!« Es wirkt wie ein Akt routinierter, schon oft erprobter Zurückweisung einer Kategorie, in der er sich selbst in keiner Weise wiedererkennen kann.

Nachdem die längste Zeit deutsche Lieder von dort heruntergeklungen haben, begibt sich nun doch noch ein Redner auf die Bühne: ein Stadtratsmitglied von Pro Chemnitz ergreift das Wort. Der ältere Herr stellt sich als »Ostpreuße« vor, der es mit ehrlicher Arbeit zu etwas gebracht habe – und der es sich leisten könne, für seine Überzeugungen einzutreten, weil er als

72 Ganz ähnlich kämpft der Veranstaltungsleiter bei einer rechtsradikalen Kundgebung mit der Unwissenheit der Anwesenden, die noch nicht einmal die absoluten Grundlagen radikal rechter Agitation souverän beherrschen. So antwortet das Publikum nach der laut und erwartungsvoll von der Bühne herab gerufenen Frage: »Wer hat uns verraten?!« mit stiller Verlegenheit, woraufhin sich der Initiator zu einer Erklärung genötigt sieht, die ein wenig an die Auflösung des Moderators bei der Fernsehsendung »Wer wird Millionär?« erinnert: »Die richtige Antwort lautet in diesem Fall natürlich: Sozialdemokraten!«. Und als wenig später zum Abschluss der Kundgebung von der Bühne aus »der Klassiker« eingefordert wird, blicken sich erneut viele der Teilnehmenden ratlos an – bevor sie sich mit spürbarer Verzögerung an den kleinsten gemeinsamen Nenner dieser Veranstaltung erinnern und mit zunehmender Sicherheit immer lauter »Merkel muss weg!« skandieren.

73 Hochschild 2017: 199.

Rentner nicht mehr um seinen Job bangen müsse. Schon in dieser kurzen Vorstellung klingt ein Topos an, dem wir bei unserer Beschäftigung mit der radikalen Rechten in Chemnitz immer wieder begegnen: Aufopferungsbereitschaft im Angesicht – objektiv nicht zu leugnender – gesellschaftlicher Anfeindung. Meist wird solchen Deutungen von der politischen Gegenseite mit Häme begegnet: Stilisieren sich hier nicht diejenigen als Opfer, die selbst gegen ganze Menschengruppen (»Ausländer« zum Beispiel) hetzen? Emotional gesehen lässt sich aber nachvollziehen, dass denjenigen, die sich dem liberal-demokratischen Klima entgegen dennoch exponieren, von Gleichgesinnten selbstloses Engagement für die Sache und mutige Aufrichtigkeit attestiert wird: Mut ist es schließlich nicht nur dann, wenn auch Außenstehende der Sache zustimmen, für die er eingesetzt wird. Und so weist uns denn auch unsere Sitznachbarin lächelnd zurecht, als wir uns ein wenig über die Gesangsinterpretation des Redners – er besingt nämlich die Chemnitzer*innen etwas schief als »kreuzbrave Leut', denn sie lieben die Heimat und sie lieben ihr Volk und bleiben Deuuuuuutsch« – lustig machen: Man müsse dennoch großen Respekt vor diesem Mann haben, dass er das alles auf sich nehme.

Kurz vor Ende unseres Besuchs führen wir am Rande des Fests noch ein längeres Gespräch mit einem dänischen Team von Journalist*innen, das im Rahmen einer Reportage verschiedene politische Brennpunkte Europas genauer inspizieren will. Allerdings scheinen die weither Gereisten (wie schon andere Chemnitz-Besucher*innen vor ihnen) vom harmlosen Verlauf der Veranstaltung enttäuscht zu sein: Was an der ganzen Sache wohl gefährlich sei?! Denn in der Tat: Die Eröffnungsfeier dreht sich, wie die bisherige Erzählung gezeigt hat, nicht um Hass und Gewalt, sondern um Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Der Erfolg der radikalen Rechten lässt sich nicht begreifen, gelingt es nicht, ihre *integrative Kraft* zu verstehen. Denn was wäre verführerischer und verlockender, was könnte eine stärkere Bindungswirkung entfalten als das Gefühl, schlicht dazuzugehören, mit dem eigenen Denken und Handeln, so wie es ist, aufgehoben zu sein, mit der eigenen Identität anstrengungsfrei anerkannt zu werden? Bei der Eröffnungsfeier für das Pro Chemnitzer Begegnungszentrum am 1. Mai 2019 gelingt genau das. Hier kann man sich erfolgreich als rechtschaffene Gemeinschaft fühlen und imaginieren, die mutig zu ihrer eigenen Überzeugung steht und auch bei massivem gesellschaftlichem Gegenwind zusammenhält.

In ihrer Auseinandersetzung mit der radikalen Rechten treibt Hochschild etwas um, das sie in ihrem Buch »das große Paradox«⁷⁴ nennt: Wie kann es sein, dass gerade diejenigen, die am meisten von staatlicher Hilfe profitieren (würden), staatliche Interventionen so radikal ablehnen? In Chemnitz drängt sich eine andere Frage auf: Wie kommt es, dass gerade diejenigen, denen so viel an Gemeinschaft und Zugehörigkeit gelegen ist, ganze Gruppen von Menschen von Gemeinschaft und Zugehörigkeit ausschließen wollen? Beim Begegnungszentrum jedenfalls sind wir auf einen paradox anmutenden Ort gestoßen, der als angstfreier Raum für jene wirkt, die Angst vor anderen bzw. »fremden« Gruppen kultivieren.

4.4 Der schmale Grat nach »Merkeldeutschland«

Es gehört zum soziologischen Grundwissen, dass Gemeinschaften ihren inneren Zusammenhalt und ihre kollektive Identität immer (auch) über Ausschluss und Abgrenzungen nach außen erlangen.⁷⁵ Doch ist es nicht gleichgültig, *wie* solcher Ausschluss, wie solche Abgrenzung sich vollzieht. Denn Abgrenzung ist, auch in demokratischen Gesellschaften, natürlich nicht per se illegitim. Im Privaten vollzieht sie sich ganz selbstverständlich (etwa in Familien, in Freundeskreisen etc.), und in Organisationen ist der Ausschluss nach formalen (zum Beispiel Mitgliedschaft) und Leistungskriterien (man denke an Sportmannschaften) nicht nur möglich, sondern mitunter sogar notwendig. Das gilt auch, so hatten wir weiter oben bereits vermerkt,⁷⁶ für freiheitlich-demokratische Staatswesen: Diese grenzen sich nach außen von nicht zugehörigen Gruppierungen (anderen Staatswesen beispielsweise) ab und sanktionieren nach innen Menschen und Gruppierungen, die sich nicht an kollektiv verbindliche Regeln halten. Für ebensolche freiheitlich-demokratischen Systeme wird der Ausschluss aber in dem Moment zum Problem, in dem er nicht mehr auf pragmatisch getroffenen Unterscheidungen zwischen Gruppierungen zu Ordnungszwecken beruht. Sondern sich diese Unterscheidungen in den Vorstellungen der Menschen in natürliche, als *essenziell* verstandene Unterschiede zwischen *homogenen* Gruppen verwandeln und in Abwertung münden – so, wie das eben im Falle radikal rechten Denkens das Problem ist.

74 Ebd.: 25.

75 Gertenbach et al. 2010: 66-90.

76 Siehe Kapitel 1.2.

Im Folgenden wird uns folgender Umstand beschäftigen: Die Unterscheidung zwischen *nicht-essenzialisierendem* und *essenzialisierendem* Bezug auf andere Gruppierungen ist nicht so eindeutig, wie diese kategorisch-dichotome Gegenüberstellung es zunächst vermuten lässt (und wie Kritiker*innen der radikalen Rechten nicht selten suggerieren). Ab wann wird die Rede von »den Ausländer*innen«, »den Politiker*innen«, »der Elite« oder – da müssen wir auch die eigenen Formulierungen kritisch hinterfragen – »der radikalen Rechten« zum Problem? An welchem Punkt kippt die eine Gruppierung heuristisch als Einheit adressierende Bezeichnung um in eine sprachliche Fessel, die eben jene Gruppierung auf ein vermeintlich eindeutig zu bestimmendes So-Sein absolut fest schreibt? Die Übergänge sind häufig fließend, von hier nach dort führt nur ein schmaler Grat – aus unserer Sicht ist es eine der zentralen Herausforderungen in der Risikodemokratie, das Denken entlang derartiger *schmaler Grate* zu lernen.

Dazu muss man beim Denken selbst und seinen wohl wichtigsten Werkzeugen ansetzen: *den Begriffen*. Denn Begriffe besitzen einen eigentümlichen *Doppelcharakter* – ein Umstand, der die Philosophie schon von jeher umtreibt⁷⁷ (und der derzeit in den Auseinandersetzungen um gegenderte Sprache hochaktuell ist). Dieser Doppelcharakter äußert sich darin, dass Begriffe auf der einen Seite eben unverzichtbare Erkenntnisinstrumente sind, mit deren Hilfe wir uns die Welt *begreiflich* machen, durch die wir bestimmbare Phänomene in unserer Welt als Einheit ansprechen können, die uns damit zu Analyse, Systematisierung, Theoriebildung und so letztlich auch zur gerichteten Intervention in die Welt befähigen.⁷⁸ Auf der anderen Seite sind Begriffe zugleich verführerische Mittel der Simplifizierung, ja, Essenzialisierung, denn sie sprechen Phänomene als Einheit an, die doch niemals in dieser Einheit aufgehen. Die Wirklichkeit ragt immer weit über jeden Begriff hinaus, Begriffe greifen immer zu kurz.⁷⁹ »Die Deutschen« beispielsweise sind niemals *nur* deutsch, und was unter Deutschsein verstanden wird, lässt sich in keiner Weise eindeutig und endgültig intersubjektiv fixieren (dasselbe gilt für andere Kollektivbegriffe wie etwa »die Ausländer« oder »die radikale Rechte«). Mit anderen Worten: Begriffe spiegeln nicht irgendein vermeintliches Wesen der Welt, die Welt lässt sich durch sie immer nur vorläufig

77 Siehe z.B. Adorno 1970: 15; nicht ohne Grund arbeiten sich anti-essenzialistische Theoremeansätze häufig so sehr an Begriffen ab (vgl. Haag 2003).

78 Vgl. Kant 1998: 145.

79 Adorno 1970: 15.

bestimmen. Doch gerade, *weil* sie als Erkenntnisinstrumente derart zentral sind, weil uns so leicht *als Erkenntnis erscheint*, was sie uns sagen, halten wir oft so lange an ihnen fest (länger manchmal, als durch die Wirklichkeit gerechtfertigt ist). Wir erliegen dann der Illusion, die einmal gefundenen Begriffe – die uns die Welt so viel transparenter erscheinen lassen – für einen Ausdruck eindeutiger Wahrheit zu halten. Es ist paradox: Gerade ihr *Erkenntnischarakter* macht Begriffe anfällig für *Essenzialisierung* und damit für ein *Verkennen* der Welt. Das Verhältnis von Begriff und Wirklichkeit verkehrt sich dann – nicht mehr die Welt inspiriert den Begriff, sondern der Begriff wird hypertroph und stülpt sich mit Gewalt der Wirklichkeit über.

Der schmale Grat zwischen nicht-essenzialistischem und essenzialistischem Denken ist also schon in unserem Denken – da wir nicht anders können als *begrifflich* zu denken – angelegt, das Risiko der Essenzialisierung ist ihm nicht äußerlich, sondern unvermeidlich inhärent. Da Begriffe bzw. Sprache bei der Analyse der radikalen Rechten eine so große Rolle spielen, gehen wir die Analyse diesmal etwas anders an, denn Sprache nimmt bei ethnografischen Beobachtungen häufig eine bloß nebeneordnete Rolle ein. Zwar bildet wieder eine bestimmte analytische Geschichte unsere Basis: Nämlich ein etwa halbstündiges Gespräch mit zwei Herren im Rentenalter, das sich zufällig auf dem Chemnitzer Marktplatz im Anschluss an eine Kundgebung der AfD (wieder am 1. Mai 2019 übrigens) ergeben hat. Doch in dieses Gespräch werden wir nach und nach *fünf Collagen* aus Textschnipseln einweben, die wir bei ganz unterschiedlichen Forschungsgelegenheiten (mithin auf den Facebook-Seiten von Pro Chemnitz und der Chemnitzer AfD⁸⁰) gesammelt haben.

Die Kundgebung, an deren Rand diese Geschichte spielt, findet auf dem Chemnitzer Marktplatz statt und geht gerade ihrem Ende entgegen. Drei Reden haben wir hinter uns und nach dem Auftritt der AfD-Politikerin Beatrix von Storch verlassen nun die meisten Teilnehmenden den Platz. Erst jetzt bemerken wir zwei ältere Herren in unserer Nähe, die sich angeregt unterhalten. Herr A redet sich gerade in Rage: »Wir sind keine Nazis und keine Rassisten, wir sind Menschen *von hier!*« Die beiden letzten Worte betont er besonders – wie schon bei der Eröffnungsfeier, so kommt auch hier der lokalen

80 Die Posts auf der Facebook-Seite des AfD-Kreisverbands Chemnitz (ebenso wie die Facebook-Seite von Pro Chemnitz) haben wir für Januar und Februar 2020 systematisch ausgewertet.

Herkunft eine besondere Bedeutung zu. Wir würden gerne etwas mehr hören, doch offenbar haben wir Herrn As Verdacht erregt, als er uns auf unseren Smartphones tippen sieht (was lediglich als Tarnmanöver gedacht war – an unserer ethnografischen Unauffälligkeit müssen wir wohl noch etwas arbeiten).⁸¹ Mit vernehmbar leichtem Zorn in der Stimme ruft er uns zu: »Jaja, Sie sollten sich ruhig mal Notizen machen!« Herr B setzt dem jedoch freundlich entgegen: »Die sind doch Zahnspangen!«. Wir sind etwas irritiert, so hat uns wirklich noch niemand genannt. »Weil wir so jung sind?!«, fragen wir zweifelnd nach (immerhin gehen wir alle drei auf die 40 zu oder haben sie schon überschritten). Da lächelt der ältere Herr, formt mit seinen Fingern über den eigenen Zähnen eine symbolische Zahnspange und entgegnet grinsend: »Ja, genau!«. Damit ist das Eis gebrochen.

Es entspinnt sich nun ein längeres Gespräch, zu dem wir allerdings kaum etwas beitragen. In diesem Gespräch streifen wir thematisch – neben *affirmativen* Bezugnahmen auf das, was als eigene Gemeinschaft wahrgenommen wird, nämlich die rechtschaffenen Leute »von hier« bzw. das »deutsche Volk« – alle vier zentralen *negativen Bezugsgruppen* der radikalen Rechten: »die Ausländer« bzw. »die Flüchtlinge«, Bundeskanzlerin Angela Merkel bzw. »die Altparteien«, die Medien bzw. »die Lügenpresse«, sowie »die Linken«. Im Folgenden erzählen wir, wie das abgelaufen ist.

(1) »Das deutsche Volk«. Die beiden Herren sind mit den Zuständen in Deutschland unzufrieden: es gehe hier nur bergab.⁸² Den Grund dafür sehen sie in

81 Der Verdacht ist in diesem Fall nicht völlig unbegründet, wenn wir auch nicht zur ebenfalls am Marktplatz versammelten politischen Gegenseite gehören. Aus forschungsethischer Sicht sind wir an dieser Stelle erkennbar mit erheblichen Problemen konfrontiert. Obwohl Herr A uns nicht ganz zu Unrecht in Verdacht hat, nicht dazu zu gehören, also eine eigene Agenda zu verfolgen, geben wir uns ihm nicht als Wissenschaftler*innen zu erkennen. Zwar ist unsere Agenda wohl nicht diejenige, deren uns Herr A verdächtigt – statt politisch sind wir wissenschaftlich unterwegs –, dennoch schweigen wir hier. Unsere Bedenken, dass wir sonst unser eigenes Forschungsziel sabotieren könnten, wiegen für uns (ob berechtigt oder nicht lässt sich diskutieren) in diesem Moment schwerer: Ist eine Beobachtung authentischer Praxis noch möglich, wenn wir sie fortlaufend durch unsere eigene Ausweisung unterbrechen? Wir versuchen diesem Problem zumindest dadurch entgegenzuwirken, dass wir hier – wie sonst auch – durch Anonymisierung und Verfremdung einem Erkennen der tatsächlich beteiligten Personen entgegenwirken.

82 Die Konstruktion einer krisenhaften Abwärtsspirale ist kein Spezifikum der radikalen Rechten in Chemnitz, sondern eine ortsunabhängige Politisierungsstrategie, die ein

der Globalisierung, unter der nicht zuletzt die deutsche Wirtschaft stark leide – unwiderruflich werde letztere von Staaten wie China in allen Wirtschaftssparten abgehängt. Selbst die einzige verbliebene deutsche Hoffungssträgerin, die Autoindustrie, werde durch weltfremde Kinder unter der Führung Greta Thunbergs zerstört. Nach und nach wird im Gespräch auf diese Weise die starke Orientierung der beiden Herren an Deutschland als kognitivem Bezugspunkt deutlich – für sich genommen ist eine solche Orientierung lebensweltlich unmittelbar nachvollziehbar und nicht weiter bemerkenswert. Auch mit ihrer Kritik an den (wirtschaftlichen) Verhältnissen in Deutschland stehen Herr A und Herr B natürlich nicht allein da, sie ist mitnichten als spezifisch rechtsradikal zu bezeichnen (wenn auch der totale Abgesang auf das Deutschland der Gegenwart zu den typischen Chiffren radikal rechten Denkens gehört, ebenso der Bezug auf die jugendliche Hassfigur Thunberg⁸³). Der Verweis auf Donald Trumps angeblich gelungene »Politik für das eigene Volk« zeugt von einer Präferenz für protektionistischen Nationalismus, doch im Falle unserer beiden Gesprächspartner lässt sich bis zuletzt nicht ganz eindeutig sagen: Ob die Rückbesinnung auf das »eigene Volk« nun schlicht utilitaristisch gemeint ist, also aus Erwägungen zum bloßen ökonomischen Nutzen heraus erfolgt. Oder ob die utilitaristische Orientierung nicht hier und da doch schon in eine essenzialistische Überhöhung des Eigenen umkippt.

Bei anderen Gelegenheiten mit anderen Protagonist*innen hingegen lässt sich der Umschlag hin zur Essenzialisierung des Deutschen sehr viel eindeutiger dingfest machen:

Collage 1. Bei der zuvor geschilderten Eröffnungsfeier für das Pro Chemnitzer Begegnungszentrum hören wir zum Beispiel den Appell von der Bühne herunter: »Du sollst nicht nur deutsch sprechen, lesen und schreiben. Sondern du musst auch deutsch denken, deutsch handeln und deutsch bleiben!«⁸⁴ In einer Rede auf einer der Freitagsdemonstrationen, die 2018 ebenfalls von

zentrales Element für den Rechtsruck in Europa bildet. Vgl. dazu auch eine aktuelle Einschätzung der Böll-Stiftung mit unmittelbarem Bezug zu Chemnitz: <https://www.boell.de/de/2018/10/02/resiliente-demokratie> (Beitrag vom 2. Oktober 2018, letzter Abruf: 04.08.2021).

83 Zum Überblick etwa Hufer 2018; zur Konstruktion, was radikal rechtes Denken eigentlich ausmacht, siehe aktuell etwa Makovec 2020.

84 Anlehnung an ein historisches Hitler-Zitat.

Pro Chemnitz organisiert wurden, wird (mit unverhohlenen nationalsozialistischen Anklängen) der Wunsch geäußert, »dass dieses Volk, das gute deutsche Volk wieder zusammenkommt. Und jetzt muss es unser Ziel sein, dass wir das deutsche Volk darüber aufklären, dass wir nicht die Bösen sind, sondern dass wir von dem legitimen Recht eines tausendjährigen Reiches unseres Volkes [Gebrauch machen], wo Millionen und Abermillionen Deutsche ihren Schweiß durch fleißige Arbeit vergossen haben, und immer wie Phönix aus der Asche wieder aufgestanden sind [Jubel wird laut]. Das Land gehört uns! Das ist unser Land!«⁸⁵ Auch im Netz lässt sich hundertfach nachlesen, dass man auf Deutschland »stolz« sein dürfe und müsse, dass man es »verraten« könne und dass es zu »schützen« sei. All das scheint an keinerlei Bedingungen geknüpft zu sein, die affektive Valorisierung der Nation muss nicht weiter begründet werden, etwa mithilfe des Verweises auf wirtschaftlichen Nutzen.⁸⁶ Dem Deutschsein scheint somit ein besonderer, nicht weiter hinterfragbarer und unmittelbar evidenter Eigenwert zuzukommen. Auch Gefühle richten sich – anstatt auf die deutsche Bevölkerung – unmittelbar auf das Deutschsein an sich: »Armes Deutschland«.⁸⁷

Der schmale Grat verläuft also, wie gesagt, zwischen einer bloß utilitaristischen Bezugnahme auf (oder auch einer schlicht lebensweltlich begründeten Orientierung an) Deutschland und der Überhöhung des Deutschen als Fundamentalkategorie des Daseins. Überschritten wird dieser Grat, wie sich in den Materialausschnitten zeigt, mithin rhetorisch: die insistierende Wiederholung des immergleichen Begriffs erzeugt einen Gewöhnungseffekt, der ein Denken entlang von Nationalgrenzen mühelos werden lässt. Überhaupt taucht der Begriff des Deutschseins als Setzung auf und suggeriert so, einer Begründung nicht zu bedürfen. Der Begriff für das eigene Kollektiv wird mit positiv besetzten Eigenschaften verknüpft – das »gute deutsche Volk«, die »fleißigen« Deutschen –, an die sich auch die eigene Identität bereitwillig anlagert und so den Begriff weiter stabilisiert. Die bevorzugte Bezeichnung einer abstrakten Einheit in der Einzahl (etwa »das deutsche Volk« anstelle der »deutschen Staatsbürger*innen«) erzeugt die homogenisierende Wirkung, die eine Voraussetzung der Essenzialisierung darstellt. Letztlich wird

85 Rede bei der Demonstration am 9. November 2018.

86 Die hier zitierten Begriffe stammen beispielhaft aus Kommentaren zu Posts vom 17.01.2020, vom 27.01.2020 und vom 06.01.2020.

87 Kommentar zu einem Post auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 24.02.2020.

auf diese Weise auch der Begriff des »Volks« zur *Kippfigur*: Von einem normativen Bezugspunkt der Demokratietheorie, der absolutistische Alleingänge der Regierenden durch die Anbindung an eine fundierende Allgemeinheit verhindern soll, wird »das Volk« selbst zu einer absolutistischen Figur, die neben sich nichts Anderes mehr gelten lässt.

(2) »Die Ausländer«. Nun wendet sich das Gespräch mit Herrn A und Herrn B dem Schlüsselthema radikal rechter Politik zu, nämlich »den Ausländern« bzw. »den Flüchtlingen«. Herr A stößt hervor: »Es ist keiner gegen Ausländer, *die* sollen uns aber unser Leben lassen!« Hier stellt sich die Situation sehr viel eindeutiger dar als im Falle der Frage nach der Art der Orientierung am Deutschsein – für unsere Gesprächspartner steht fest: Geflüchtete Menschen haben »bei uns« nichts zu suchen. Mit dieser Einschätzung stehen sie in Chemnitz mitnichten allein da.

Collage 2. Auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz ist klar: »Mit Den Migranten kam nur Unglueck in unser Land. [sic!]«⁸⁸ Das könnten letztlich alle sehen, die es nur sehen wollten: »Hört auf Verstand und Herz.«⁸⁹ Routiniert werden Menschen mit Migrationshintergrund auch hier nichts als negative Eigenschaften zugesprochen: Respekt- und Anstandslosigkeit etwa (»Da ist kein Respekt gegenüber der Polizei oder anderen Mitbürgern, nicht ein Funke Anstand...NICHTS.«⁹⁰), auch von Faulheit (»weitere Millionen müßig gehender Gäste«⁹¹), Eitelkeit und Frauenfeindlichkeit ist immer wieder die Rede. Ironisch werden Geflüchtete etwa bei einer rechtsradikalen Veranstaltung »Frauenheilkundler« genannt, was zur äußersten Erheiterung des Publikums führt⁹². Vor allem aber wird ihnen wieder und wieder Kriminalität und Gewalttätigkeit unterstellt, was vor allem in Diskussionen über mediale Berichte zu Straftaten deutlich wird – unabhängig davon, ob nun klar ist, dass daran jemand mit Migrationshintergrund beteiligt war oder nicht. Ob ironisch (»Sicher wieder der Hans, der Jörg und der Klaus«), verklausuliert (»Und immer das gleiche Klientel mehr sage ich dazu nicht mehr«), oder

88 Kommentar zu einem Post auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 02.01.2020.

89 So ein Vertreter von Pro Chemnitz in seinem Beitrag auf der Diskussionsveranstaltung mit Angela Merkel im November 2018, bei der er seine Zeit am Mikrofon für ein Statement gegen die Flüchtlingspolitik der Regierung nutzt.

90 Kommentar zu einem Post auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 02.01.2020.

91 So der Redner bei einer radikal rechten Satireaktion am 2. November 2018.

92 Ebd.

skeptisch (»Der Fahrer ein deutscher Staatsbürger? Auf dessen Namen bin ich ja gespannt.«): die unmittelbare Assoziation von »Ausländern« mit Kriminalität gehört in diesen Kreisen zum Standard. Im schlimmsten Fall schlägt eine solche Wahrnehmungsweise in offene Menschenverachtung um: »Das gesamte Viehzeug in Lager stecken und bis zum Umfallen arbeiten lassen. Andere Sprache wird nicht mehr verstanden!!! [sic!]«⁹³

In zuletzt zitierten Fall verläuft der schmale Grat von einer differenzierten Auseinandersetzung mit den Herausforderungen des Zusammenlebens verschiedener Gruppierungen zur pauschalen Abwertung der als essenziell anders erlebten Gruppierung der »Ausländer«. Die nahezu inhaltsfreie Kategorie der »Ausländer« bzw. »Migranten« – die lediglich als Negation des positiv besetzten Begriffs des »deutschen Volks« funktioniert – steht einer differenzierten Auseinandersetzung von vorneherein entgegen, ebenso die radikal simplifizierende Gegenüberstellung eines vermeintlich homogenen »wir« und eines vermeintlich homogenen »die« (etwa in den Worten Herrn As: »*die* sollen uns aber unser Leben lassen!«), die wir bereits aus dem populistischen Denken kennen.⁹⁴ Bemerkenswert ist auch die Technik der *unmittelbaren kategorialen Verknüpfung* der negativen Bezugsgruppe der »Ausländer« mit (mörderischer) Gewalttätigkeit: In den Materialausschnitten wird jene Gewalttätigkeit zur *essenziellen* – statt akzidentiellen, also mit der Kategorie bloß zufällig zusammenfallenden⁹⁵ – Eigenschaft, wodurch der Schluss vom Begriff der »Ausländer« auf Gewalttätigkeit zum Automatismus gerät. Nicht zuletzt durch diese Verknüpfungsoperation kommt der Kategorie der »Ausländer« bzw. »Flüchtlinge« im radikal rechten Denken eine ganz neue Rolle zu: Sie wird zum *Kausalfaktor*, der den vermeintlichen Abwärtstrend in Deutschland zu erklären hilft. »Die Flüchtlinge« scheinen an so ziemlich allem, was schlecht läuft, Schuld zu tragen.

(3) *Angela Merkel und die »Altparteien«*. »Die Flüchtlinge« mögen als Ursache alles Schlechten im Land betrachtet werden, Angela Merkel wiederum wird die Schuld daran zugeschrieben, dass diese überhaupt ins Land kommen konn-

93 Kommentare Posts auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 02.01., 12.01. und 24.02.2020.

94 Siehe Kapitel 2.3.

95 Aristoteles 1974: 19ff.

ten⁹⁶ – die Kausalkette nationalen Übels endet damit häufig bei ihr. In unserem Gespräch mit Herrn A und Herrn B jedenfalls ist die Bundeskanzlerin auffällig präsent, Politiker*innen kommen bei ihnen generell nicht gut weg (aber das ist wiederum keine rechtsradikale Besonderheit). Herr A ist sogar der Ansicht, dass die politische Situation gegenwärtig nicht besser ist, als sie es in der DDR war. Auch heute wieder sei nämlich Bspitzelung an der Tagesordnung, und wer eine abweichende Meinung vertrete, der laufe Gefahr, seine Arbeit zu verlieren – wie damals. Ganz ähnliche Thesen bekommen wir in Chemnitz vielerorts zu hören.

Collage 3. In den online-Foren rechtsradikaler Gruppen jedenfalls wird Politiker*innen im Allgemeinen und der Bundeskanzlerin im Speziellen fortwährend Geld- und Machtgier, Unehrllichkeit, Betrugerei und Verbrechertum, außerdem Volksvergessenheit und Volksverrat vorgeworfen. Eine Kommentatorin kommt zu dem Schluss: »Die Politiker da oben sind doch alle nur noch Machtgeil, Hauptsache die haben ihr Gehalt in der Tasche, aber für das Volk tut doch keiner was, egal welche Partei [sic!].« Aus dem einstmalen schönen Deutschland sei, so lässt sich erfahren, »Merkeldeutschland«⁹⁷ geworden, die Geflüchteten werden zu »Merkels Gästen«.⁹⁸ Als Kompliment ist diese Personalisierung nicht gemeint – es handle sich vielmehr um »eine Diktatur, nix Demokratie«.⁹⁹ Erstaunlich unisono ist auch hier die DDR der Referenzpunkt der behaupteten Negativentwicklung: »So ist se unsere Staatsratsvorsitzende oh sorry bundeskanzlerin [sic!]«; »Die Gedankenpolizei setzt die politische Indoktrination des neuen Ministeriums

-
- 96 Der Bundestagsabgeordnete der Grünen, Konstantin von Notz, nennt die verbreitete Auffassung, Merkel habe die Grenzen geöffnet (die ja innerhalb des Schengenraums überhaupt nicht geschlossen waren), »Dolchstoßlegende unserer Zeit« (<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/merkel-grenze-101.html>; letzter Abruf: 02.08.2021). Artikel 17 der Verordnung Nr. 604/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Juni 2013 schreiben in »Ermessensklauseln« die Möglichkeit der Mitgliedsstaaten fest, sich selbst für Asylsuchende zuständig zu erklären (<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R0604>; letzter Abruf: 02.08.2021). Der rechtmäßige Gebrauch dieses »Selbsteintrittsrechts« wird im Juli 2017 vom Europäischen Gerichtshof in einem Urteil bestätigt (<https://www.tagesschau.de/faktenfinder/merkel-grenze-101.html>; letzter Abruf: 04.08.2021).
- 97 Kommentare zu Posts auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 08.02. und 20.02.2020.
- 98 Z.B. Post auf der Facebook-Seite von Pro Chemnitz vom 15.07.2020.
- 99 Kommentar zu einem Post auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 11.02.2020.

für Staatssicherheit durch.«; »Endlich macht sie [die Bundeskanzlerin] offiziell die neue SED auf«; »DDR 2.0«.¹⁰⁰ An solchen Stellen klingt nicht selten durch, dass sich die Chemnitzer*innen (bzw. Sächs*innen) eine besondere Kompetenz in Sachen Aufdecken und Abschaffen diktatorischer Regimes zuschreiben: »Denn Sachsen sind besonders intelligent, und die haben auch ein sehr, sehr gutes Gespür dafür, wann sie praktisch von oben herab verschaukelt werden sollen. [...] also so viele Revolutionen und Aufstände und Verbesserungen bis hin zur Demokratie, ging immer von Sachsen aus.«¹⁰¹ Die Bundeskanzlerin wird zum beliebten Gegenstand radikal rechter Satire, etwa in der vermeintlich harmlos-infantiler Abwandlung eines bekannten Kinderlieds: »Merkel hat das Land gestohlen, gib es wieder her, gib es wieder her! Sonst wird dich der Sachse holen mit dem Luftgewehr, sonst wird dich der Sachse holen mit dem Luftgewehr.«¹⁰² Oder, besonders drastisch (und hier wechselt der Referenzpunkt von der DDR zum Regime des Nationalsozialismus), bei einer (pseudo-)satirischen Aktualisierung der berühmten »Sportpalastrede«¹⁰³ von Joseph Goebbels aus dem Jahr 1943:¹⁰⁴ Von »unsere[r] geliebte[n] Führerin und Kanzlerin der Migrant*innen« ist hier die Rede, von einer »Merkel-Jugend« – »Was Adolf Hitler die Autobahnen waren, sind Ihnen, meine Kanzlerin, die Flüchtlingsheime«. Die Aktion endet mit einem dreifachen »Heil Merkel!«

Der schmale Grat, den es in diesem Fall abzuschreiten gilt, verläuft zwischen einer legitimen – und für Demokratien konstitutiven – *Kritik am politischen Status quo und den Regierenden* und einer destruktiven, *totalitär gewordenen Kritik*, die blind wird für das Fortwirken demokratischer Errungenschaften. Auf

100 Kommentare zu Posts auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 09.02., 17.02., 21.02.2020, Post auf der Facebook-Seite von Pro Chemnitz vom 06.12.2019.

101 So äußert sich Frau C, eine unserer Interviewpartner*innen, die im nächsten Kapitel 4.5 eine Rolle spielen wird.

102 So auf der Anti-Merkel-Demonstration am 16. November 2018 in Chemnitz (siehe auch <https://www.lvz.de/Region/Mitteldeutschland/Lied-gegen-Angela-Merkel-Chemnitzer-Justiz-stellt-Ermittlungen-ein>; letzter Abruf: 02.08.2021).

103 Joseph Goebbels, Rede im Berliner Sportpalast (»Wollt Ihr den totalen Krieg«), 18. Februar 1943 (https://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=o200_goe&object=translation&l=de; letzter Abruf: 04.08.2021).

104 Diese Aktion findet am Abend des 2. Novembers 2018 statt, als sich ein rechtsextremer Aktivist aus Sachsen-Anhalt vor mehreren Hundert Personen direkt am Chemnitzer Karl-Marx-Monument an ein Rednerpult stellt. Link zur Rede in Chemnitz: <https://www.youtube.com/watch?v=ZZCXlcqBhTM> (letzter Abruf: 02.08.2021).

einen derartigen Umschlag der Kritik hin wirkt in den Materialausschnitten zum einen die konsequente Personalisierung kausaler Mechanismen: Anstatt überpersonale Strukturen und komplexe Abhängigkeiten in die Betrachtung zumindest mit einzubeziehen, wird die Verantwortlichkeit an vermeintlich negativen Entwicklungen *nur noch* bestimmten Gruppierungen (»die Altparteien«) oder gar einzelnen Personen (Angela Merkel) zugeschrieben.¹⁰⁵ Zum anderen zeigt sich in den Materialausschnitten erneut die Technik der unmittelbaren kategorialen Verknüpfung, die sich schon bei »den Ausländern« beobachten ließ – diesmal jedoch als Verknüpfung nicht zwischen einer negativen Bezugsgruppe und einer bestimmten Eigenschaft, sondern zwischen dieser Bezugsgruppe und einem negativen Referenzpunkt: Das Deutschland der Gegenwart erscheint dann »genau wie« die DDR (oder gar nicht viel anders als das faschistische Nazi-Regime). Eine genaue Evaluation dessen, was eigentlich eine Demokratie ausmacht und inwiefern Deutschland diese Kriterien erfüllt (was nach sehr einhelliger wissenschaftlicher Meinung ohne Zweifel der Fall ist¹⁰⁶) geht einer solchen Verknüpfung jedoch nicht voraus. Der Gebrauch hochkomplexer politiktheoretischer Begriffe erfolgt nach der Maßgabe einer bloß gefühlten Passung.

(4) »Die Lügenpresse«. Die dritte zentrale negative Bezugsgruppe der radikalen Rechten ist die Presse, die von Herrn A und Herrn B unisono als »Staatspresse« tituiert wird. Diese verbreite ständig Lügen – über die USA unter Donald Trump ebenso wie über die eigene Stadt; über Chemnitz im Übrigen besonders. Nur so können es sich unsere Gesprächspartner erklären, warum es immer noch lediglich ein kleinerer Bevölkerungsteil ist, der sich der aktuellen Flüchtlingspolitik entgegenstellt: Sie gehen – an dieser Stelle klingen verschwörungstheoretische Motive an¹⁰⁷ – von einer breit angelegten medialen Manipulation der Öffentlichkeit aus. Einmal mehr erhalten die beiden Herren mit dieser Sichtweise zu ganz verschiedenen Gelegenheiten in Chemnitz Rückendeckung.

105 Eine derart drastische Komplexitätsreduktion durch die Zuschreibung von Steuerungsmacht an Gruppen oder Personen weist deutliche Parallelen auf mit verschwörungstheoretischem Denken; vgl. Butter 2020: 40.

106 Siehe die (allerdings nicht unumstrittenen) Messungen der weltweiten Demokratiequalität etwa auf: <https://freedomhouse.org/> oder <https://www.eiu.com/n/campaigns/democracy-index-2020/> (letzter Abruf: 02.08.2021).

107 Butter 2020: 22.

Collage 4. Bei fast jeder größeren radikal rechten Veranstaltung, die wir besuchen, schallt uns (bzw. den anwesenden Pressevertreter*innen) früher oder später per Sprechchor entgegen: »Lügenpresse, Lügenpresse!«. Eine unserer Interviewpartner*innen meint im Zusammenhang mit den Ereignissen aus dem August 2018: »Und die [Medien] haben so viele Sachen erzählt, die einfach nicht stimmen. Und wir hätten nie gedacht, dass die so lügen würden.« Im Internet nehmen sich die Kommentare häufig noch deutlich härter aus: »Die Medien sind in Deutschland völlig daneben.... dass geht überhaupt nicht mehr diese Hetze. Die Politik sollte schnellstens bei den Medien für Neutralität sorgen. Es muss da dringend was passieren. [sic!]«; »ARD und ZDF ihr seid das Letzte. [...] In der Hölle sollt ihr schmoren.«; »ich hab nur noch Verachtung für diese Vasallen übrig [sic!]«. Es fallen auch Begriffe wie: »Hetzblätter«, »Drecksäcke« oder sogar »Quelle des Bösen«.¹⁰⁸

Im Zusammenhang mit der medialen Berichterstattung verläuft der schmale Grat zwischen einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der *Beziehung des tatsächlich Geschehenen zu dessen medial vermitteltem Bild*, und der *pauschalen Negation jeder von der eigenen Sichtweise abweichenden Wahrnehmung*. Letzteres funktioniert vor allem auf dem Standpunkt einer Abbildtheorie der Wahrheit – also vor dem Hintergrund der (nicht haltbaren) Vorstellung, menschliche Wahrnehmung, menschliches Denken und menschliche Sprache bilde Wirklichkeit verlustfrei und eindeutig ab bzw. könne jene Wirklichkeit unmittelbar repräsentieren.¹⁰⁹ Die eigene, subjektive Wahrnehmung wird dann zur obersten Instanz der Beurteilung von Wirklichkeit (denn sie wird ja für unmittelbar wahr gehalten), der Doppelcharakter der Begriffe und überhaupt die Komplexität bzw. fundamentale Unbestimmtheit der Wirklichkeit wird ausgeblendet. Ein Standpunkt absoluter Neutralität erscheint dann als leicht erreichbar, jede Abweichung davon als Ergebnis entweder der Dummheit oder, wie in den obigen Materialausschnitten, als Ergebnis der aktiven und bewussten Falschdarstellung. Untermalt wird dieses Urteil vom Gebrauch von *Schimpfwörtern* (»Lügenpresse«, »Drecksäcke«, »Hetzblätter«) als einer ganz besonderen Art von Begriffen: mit ihnen endet fast zwangsläufig jede rational abwägende Auseinandersetzung.

108 Kommentare zu Posts auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 24.02., 22.02., und 22.01.2020.

109 Vgl. Habermas 1972: 158.

(5) »Die Linke«. Die vielleicht wichtigste negative Bezugsgruppe der radikalen Rechten ist jedoch »die Linke« (in der auch Angela Merkel und »die Altparteien« gelegentlich aufgehen). Herr A und Herr B sind jedenfalls empört, sie sehen sich in ihrem eigenen Land einer Meinungsdictatur von »linken Träumern und Weltverbesserern« unterworfen. In den Augen unserer Gesprächspartner hat »die Linke«, mit ihrer – den beiden unrealistisch positiv erscheinenden – Sichtweise auf andere Gruppierungen, den Bezug zur Wirklichkeit verloren. Bei anderen Gelegenheiten hört sich das in Chemnitz oft ähnlich an.

Collage 5. In den digitalen Kommentarspalten steht weitgehend eindeutig fest: »Es gibt doch nur zwei Parteien die zur Wahl stehen, die CDUSPDGRÜNELINKE und die AfD. Im Prinzip alle gegen einen!!!«; »Die CDU ist schon SED. Wir haben in D ein 2Parteien System. Rot und Blau. [sic!];«; »Nur noch linke Bazillen.«¹¹⁰ Schnell wird hier deutlich: »die Linken« (bzw. »Linksgrünen«, »Linksgrünversifften« oder auch die »Antifa«) werden als die eigentlichen politischen Gegner*innen figuriert. Herr A versucht die negative Sichtweise auf den politischen Gegner in unserem Gespräch sogar durch eine geschichtlich unhaltbare Behauptung zu untermalen: Die Linken seien doch die einzigen, die an einer deutschen Grenze (er bezieht sich hier auf Vorkommnisse in der ehemaligen DDR) auf Leute geschossen hätten; die vermeintlich Rechten hätten sich so etwas bekanntlich nie zuschulden kommen lassen. Die politischen Gegner*innen erscheinen im Übrigen als vollständig unverständlich, wenn nicht sogar als komplett unfähig. Für eine unserer Interviewpartner*innen trifft das insbesondere auf die Grünen zu: »Also, ich kann nicht mal verstehen, was die da eigentlich tun. [...] man muss doch mal ein bisschen, ja, kompetent sein und sich dann auch überlegen: Wie geht denn das. [...] Weil die anscheinend einfach nicht so klar denken, ich weiß nicht. Das ist nicht böse gemeint oder so. [...] Irgendwie... ist das sehr, sehr dünn.« Unserem Eindruck nach bringt sie hier ehrlich und unverstellt ihr vollkommenes Unverständnis zum Ausdruck – jeder Pfad zur Verständigung scheint versperrt.

Auch in diesen Materialausschnitten lässt sich wieder ein schmaler Grat erkennen – er verläuft zwischen einem produktiven, differenzierten Abarbeiten

110 Kommentare zu Posts auf der Facebook-Seite der AfD Chemnitz vom 08.02., 21.02. und 17.02.2020.

am politischen Gegner und der pauschalen Abwertung desselben als unrettbar verblindetes Kollektiv (das dann nur noch als »Pappkamerad«¹¹¹ fungiert und mit der Realität kaum mehr etwas zu tun hat). Eine polarisierte Weltsicht schält sich heraus, die eine komplexe Wirklichkeit in eine radikal simplifizierende, *kategoriale Dichotomie* transformiert: »wir« gegen »die«, »gut« gegen »böse«, »wer nicht für uns ist, ist gegen uns!«¹¹² Spätestens an dieser Stelle kippt radikal rechtes Denken in »komplexitätsvergessenes« Denken um, wie der Soziologe Armin Nassehi schreibt:

»Unter Komplexitätsvergessenheit subsumiere ich solche Denkungsarten, die nach dem *einen* Hebel suchen, die *einlinige* Erklärungen abgeben, die die Einwirkungsmöglichkeiten auf die Gesellschaft überschätzen, die mit *einem* Grundprinzip arbeiten oder *einen* wünschenswerten Zustand der Welt kennen.«¹¹³

In Nassehis Augen kann ein solches Denken nicht anders, als Wirklichkeit zu verkennen und ständig von ihr überrollt und überrumpelt zu werden.

Doch um ganz ehrlich zu sein: Auch wir haben uns die Sache mit dem Gespräch zwischen Herrn A und Herrn B bis zu diesem Punkt ein bisschen einfacher gemacht, als sie wirklich ist. Denn in unserer bisherigen Darstellung hat es zweifellos so gewirkt, als wären sich unsere Gesprächspartner ständig einig gewesen, als hätte kein politisches Blatt zwischen die beiden gepasst. Tatsächlich tritt aber Herr B immer wieder deutlich moderater auf als Herr A – während wir Herrn As politische Haltung im Nachhinein ganz eindeutig als rechtsradikal einstufen würden, sind wir uns bis jetzt nicht ganz sicher, wo auf dem schmalen Grat zwischen politisch eher rechtem (grundsätzlich demokratiekompatiblen) und *radikal* (bzw. extrem) rechtem Denken sich Herr B befindet. Als wir beispielsweise auf die Chemnitzer Demonstrationen im Nachgang der Ereignisse vom August 2018 zu sprechen kommen und anmerken, dass dort ja auch immer wieder der Hitlergruß gezeigt worden ist, relativiert Herr A: »Wenn ich in einer Gruppe von 5.000 Leuten herumlaufe und einer macht den Hitlergruß, was soll ich denn da machen, das ist doch immer so, dass das Leute auch ausnutzen. Bei den Linken wird dazu aber nichts gesagt, die machen bei G20 und in Hamburg, was sie wollen.« Nachdem ihm Herr B mit Bezug auf »die Linken« zustimmt, wird Herr A mutiger

111 Zorn 2019: 44ff.

112 Vgl. ebd.: 47ff.

113 Nassehi 2019: 20; unsere Herv.

und schiebt, in nachdenklichem Ton, hinterher: »Außerdem: wer sagt denn eigentlich, das ist rechts?« Hier schaltet sich nun aber vehement Herr B ein und ruft mit erkennbarer Erregung: »Doch, das sieht man schon, das kann man klar erkennen!«

Gegen Ende des Gesprächs bricht sich dann Herrn As Misstrauen uns gegenüber (tatsächlich ja nicht völlig unbegründet) erneut Bahn: »Sie können es ruhig zugeben, dass sie gar nicht dazugehören!« Wir waren vermutlich zu still, zu zurückhaltend, haben bei den absoluten Grundfesten der radikal rechten Weltsicht – alles Deutsche ist gut, »Ausländer«, Angela Merkel, »die Lügenpresse«, »die Linke« sind schlecht – zu wenig (bzw. gar keine) Zustimmung signalisiert.¹¹⁴ Aus Herrn As Verdacht spricht nicht nur die *lauernde Wahrnehmung*, die wir an uns selbst bereits beobachten konnten und derer wir uns aktiv erwehren mussten: Jene Form der Wahrnehmung also, die bereits im Vorhinein zu wissen glaubt, womit sie zu rechnen hat und jede Situation genau daraufhin abklopft.¹¹⁵ Aus ihm spricht auch der starke Drang zur Polarisierung, zur Vereindeutigung einer offenbar quälend uneindeutigen Situation. Auch uns – die wir ja tatsächlich weder »dazugehören« noch schlicht das sind, dessen er uns verdächtigt, nämlich politischer Gegner*innen – möchte er in das Denkschema dichotomer Kollektivierung einordnen: Freund oder Feind?

4.5 Das Wunder des qualitativen Sprungs: »Rheuma ist auch nicht schön!«

Nach Herrn A und Herrn B lernen wir nun auch noch Frau C kennen. Anders jedoch als bei den beiden Herren kommt unsere Bekanntschaft mit Frau C nicht zufällig zustande: Sie ist Funktionsträgerin der Chemnitzer AfD und wir führen mit ihr ein längeres, vorbereitetes und in unseren Augen sehr interessantes Interview.¹¹⁶ Weil darin typische Momente radikal rechten Den-

114 So wird aus einem (in diesem Unterkapitel bereits angesprochenen; siehe Kapitel 4.2) *forschungsethischen* ein *forschungspraktisches* Problem: Wie sich in Chemnitz immer wieder herausstellt, ist es schwer, Gespräche aufrecht zu erhalten, wenn wir uns als Forscher*innen nicht in der Lage sehen, unsere Gegenüber durch unterstützende und zustimmende Kommentare in ihrer Gesprächsbereitschaft zu ermuntern.

115 Siehe Kapitel 2.2.

116 Bezugnahmen auf interviewte Personen werden gezielt anonymisiert, mitunter werden einzelne, für die Analyse wenig erhebliche Merkmale (z.B. Alter, Aussehen, Ge-

kens, wie es uns in Chemnitz begegnet, in besonderer Klarheit zum Vorschein kommen, konzentrieren wir unsere Analyse im Folgenden genau darauf. Die Auseinandersetzung mit Frau Cs Weltsicht wird uns helfen, einer Antwort auf die Ausgangsfrage dieses Kapitels noch näher zu kommen. Diese Frage lautet ja: Wie können radikal rechte Politisierungen in Chemnitz so erfolgreich in die Praxis (und in die Köpfe der Menschen) einsickern?

Bisher hatten wir insbesondere zwei Faktoren ausgemacht, die genau dazu beitragen. Erstens das Gefühl der *mühelosen Zugehörigkeit*, welches bei Veranstaltungen der radikalen Rechten all jenen vermittelt wird, die zu einem Denken entlang essenzieller Gruppendifferenzen tendieren – letztere können sich hier schlicht aufgehoben und anerkannt fühlen. Zweitens der *schmale Grat*, der häufig zwischen essenzialistischen und nicht-essenzialistischen Bezugnahmen auf Gruppierungen bzw. Kollektive liegt. Der Grenzübergang von demokratischen zu undemokratischen Haltungen tritt hier als viel uneindeutiger und verschwommener in Erscheinung als gemeinhin dargestellt. So wird vorstellbar, dass jemand sich zwar auf solidem demokratischem Boden wähnt, tatsächlich aber bereits dabei ist, in den Morast autoritären oder gar totalitären Denkens abzusacken. Theoretisch besehen haben wir uns bisher auf die Analyse von *Praktiken des Unterscheidens* konzentriert, um das subtile Einsickern des Demokratieschädlichen in den Chemnitzer Alltag zu verstehen. Praktiken des Unterscheidens insbesondere zwischen essenzialistisch und nicht-essenzialistisch gedachten Kollektiven. In Auseinandersetzung mit dem Interview, das wir mit Frau C geführt haben, weiten wir diese Perspektive nun noch einmal aus. Im Gespräch wird nämlich deutlich, dass Unterscheidungen nicht nur in Bezug auf Kollektive eine Rolle spielen, sondern dass sich die radikal rechte Weltsicht, wie jede Weltsicht, als komplexes (und mithin widersprüchliches) *Arrangement von Unterscheidungen*¹¹⁷ erschließt. Im Folgenden werden wir einige zentrale Momente dieses Unterscheidungsarrangements herausarbeiten.

Frau C beherrscht die politische Kunst des Unterscheidungsmanagements – das nicht notwendig bewusst ablaufen muss, in der Regel sogar eher unbewusst bleiben wird – meisterlich. Nein, dumm ist Frau C wirklich überhaupt nicht, auch wenn das Vertreter*innen der radikalen Rechten gerne

schlecht) und Schilderungen (z.B. Ortsbezeichnungen, Ablaufferzählungen konkreter Ereignisse) verallgemeinert, verfremdet oder auch einmal schlicht geändert, um eine De-Anonymisierung zu vermeiden.

117 Siehe zur Bedeutung der Unterscheidung: Luhmann 1984: 100.

unterstellt wird (was diese ebenso gerne an die politischen Gegner*innen zurückgeben). Während unseres Gesprächs ist sie freundlich, aufmerksam und entgegenkommend, sie formuliert sehr klar, auf den Punkt und präzise. Was sie sagt, ist eingängig und verständlich. Sie kontextualisiert ihre eigenen Ansichten auch hier und da, gleichzeitig scheut sie nicht vor sehr kontroversen Thesen zurück. Absolut und glaubhaft überzeugt ist Frau C davon, auf der richtigen Seite der Geschichte zu stehen, ja, mehr noch vielleicht: die Welt *realistisch* zu sehen, also so, *wie sie wirklich ist*. Zwei unserer alten Bekannten helfen ihr, diese Sicht zu untermauern: Auf der einen Seite »die anderen Parteien«, denen sie vorwirft »eine sehr schlechte Arbeit« zu machen und »dem Bürger nicht gerecht« zu werden. Auf der anderen Seite »die Medien«, bei denen sie seit den Chemnitzer Ereignissen im August 2018 davon überzeugt ist, dass sie »sogar noch dreister lügen, als ich es je für möglich gehalten hatte«. Ihr Urteil ist also eindeutig. Bemerkenswert ist dabei vor allem, dass sich die jenem Urteil zugrunde liegenden Kriterien in einem ersten Zugriff gerade *nicht* vom normativen Konsens etablierter demokratischer Gesellschaften unterscheiden:¹¹⁸ zentrale normative Bezugspunkte sind auch für Frau C *Wahrheit* und *Volk*.

Was in der öffentlichen Debatte mithin als zynische Verkehrung demokratischer Normen gedeutet wird,¹¹⁹ lässt sich auch anders interpretieren: Dass radikal rechte Politisierungen auch und gerade dort Fuß fassen können, wo sie selbst das normative Fundament der Demokratie in Anspruch nehmen, kann einmal mehr als Zeichen des umfassenden Erfolgs von Demokratisierung gesehen werden (und eben nicht schlicht als Indiz ihres Niedergangs).¹²⁰ Damit sind wir gleich zu Anfang unseres Gesprächs mit Frau C auf ein erstes wichtiges Moment im radikal rechten Unterscheidungsarrangement gestoßen: Gerade die *selektive Nicht-Unterschiedenheit von demokratienormativem Denken* kann als Erfolgsfaktor radikal rechten Denkens unter den Bedingungen der neuen Risikodemokratie gelten.

Vor allem ein Lebensthema hat Frau C: den Kampf gegen Ausgrenzung und der Schutz der Schwachen. Das sei es, was sie wirklich antreibe: »Ich hab mich schon als Kind in der Schule [...] auf die Seite von denjenigen gestellt, die ausgegrenzt wurden«, erzählt sie. In ihrer Aversion gegen Ausgrenzung liegt

118 Vgl. z.B. Habermas 1998.

119 Siehe zum diskursiven Verhältnis von Rechtsextremismus und demokratischen Normen: Makovec 2020.

120 Siehe Kapitel 3.4.

vielleicht auch der Grund dafür, warum sie sich nun so klar und überzeugt zu einer Partei bekennt, die sie selbst nicht als radikal rechts, sondern vor allem als radikal ausgegrenzt erlebt: »Also mit uns redet [von den anderen Parteien] eigentlich keiner. [...] Kommt dann halt immer nur das Feedback: Wir sind alle Nazis, und mit Nazis redet man nicht.« Von den anderen Parteien würde man als AfD-Vertreterin, »sag ich jetzt mal, wie Dreck behandelt«, wobei ihr die Gründe für dieses Verhalten intransparent bleiben, wie sie sagt:

»Also, da kommt tatsächlich nichts Gehaltvolles zurück, dass man jetzt sagen könnte: Okay, es liegt an dem und dem Punkt, und man könnte sich vielleicht irgendwie, könnte einen Kompromiss finden oder sich entgegenkommen. Sondern es wird halt einfach gesagt: Nazi, und dann ist gut. [...] es ist halt einfach dieses Grundsätzliche. Da kann man – es ist halt einfach eine Mauer, man kann nichts machen.«

Ihr persönlich sei derartige Ausgrenzung grundsätzlich zwar gleichgültig, betont Frau C wiederholt – »ich bin schon immer gegen den Strom geschwommen, und komme damit eigentlich ganz gut zurecht«. Aber manchmal gibt es offenbar doch Tage, an denen sie ihr dickes Fell (das sie sich, wie es scheint, hart erarbeitet hat¹²¹) kurzfristig im Stich lässt: »Dann zieht mich das einen Tag runter. Aber dann [...] kuck [ich] mir halt andere Leute an, die unter viel, viel schwierigeren Umständen viel mehr geschafft haben. Und das baut mich dann halt auch wieder auf, dann sag ich mir: kann ich auch.« Wenn die anderen Parteien, wie sie es sieht, an den Bürger*innen vorbei regieren, wenn die Medien lügen, wenn die eigene Meinung nicht ohne Konsequenzen – etwa soziale Ächtung oder den drohenden Verlust des Arbeitsplatzes – geäußert werden kann, dann erscheint es ihr als demokratische Bürgerpflicht, standhaft zu bleiben, diese Missstände anzuprangern und dagegen vorzugehen. Hier klingt der nicht nur inszenierte Heroismus eines, wie es sich für Frau C anfühlt, gerechten Kampfes für Wahrheit und Demokratie an.

Das Motiv des Widerstands wird in Frau Cs Erzählungen besonders stark, wo es um diejenigen geht, die sie als »Schwächere« bezeichnet. Ob das nun in ihrer Jugend gehänselte Schulkamerad*innen gewesen seien, oder gegenwärtig ganz allgemein von Ausgrenzung und Gewalt bedrohte schwächere Lebewesen – »ob das eine Frau ist, ein Kind oder ein Tier« –, immer schon sei es ihr ein Anliegen gewesen: »dass diejenigen, die geschützt werden müssen, die schützenswert sind, die sich selbst nicht helfen können, sich sicher fühlen

121 Vgl. Brichzin (i.E.).

können.« Gerade die Stellung der Frauen spielt für sie eine herausgehobene Rolle:¹²²

»Wofür ich mich dann natürlich persönlich ganz doll einsetze, und das ist, was mich antreibt, ist Gleichberechtigung. Das ist mein absolutes Hauptziel, es gibt nichts, was mich sonst so sehr beschäftigt wie das. Das heißt, ich möchte, dass Frauen gegenüber von Männern gleichberechtigt sind und auch andersrum.«

Damit ist das Interview an einer Schlüsselstelle angelangt. Denn nun kommt Frau C auf denjenigen Faktor zu sprechen, der aus ihrer Sicht der Gleichberechtigung und der Sicherheit der »Schwächeren« am meisten entgegensteht: den Islam. »Die größte Bedrohung für Frauen momentan, jetzt in der Zeit, in der wir gerade leben, ist tatsächlich der Islam. Denn der Islam ist ein extrem, extrem frauenfeindliches, frauenunterdrückendes, patriarchalisches Weltbild«. Und weiter: »Ich bin auf jeden Fall Anti-Islam, ich möchte dieses Weltbild Islam nicht in unserem Land haben, das ist so das, was mich persönlich antreibt. Warum ich überhaupt Politik mache und warum ich überhaupt in die AfD gegangen bin.«

Von einer Schlüsselstelle im radikal rechten Unterscheidungsarrangement lässt sich deshalb sprechen, weil hier unmittelbar transparent wird, dass sich Frau Cs Behauptung ihrer grundsätzlichen Aversion gegen jede Form der Ausgrenzung – und damit auch gegen jegliche Form der »Politik gegen irgendeine gewisse Gruppe von Menschen [...], ob das jetzt irgendwie Raucher sind, oder Autofahrer, oder irgendwie Leute, die gerne Bücher lesen, was auch immer« – nur dank einer folgenreichen Unterscheidung aufrechterhalten lässt: Wenn es nämlich um Angehörige des Islams geht, dann wird Ausgrenzung zur angemessenen Selbstverteidigung.¹²³ Der islamische Glaube soll möglichst absolut ausgegrenzt, am besten vollständig aus Deutschland entfernt werden – und dieses Ansinnen erscheint Frau C als fraglos legitim.

122 Weiterführend sind hier die Bedenken zu erwähnen, dass im radikal rechten Diskurs die Sorge um Frauenrechte – als »Femonationalismus« – für nationalistisch-rassistische Belange instrumentalisiert werden. So die Sozialwissenschaftlerin Sabine Hark in einem Interview mit der Wochenzeitung »Die ZEIT« vom 14.10.2015 (<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-10/feminismus-fluechtlinge-dare-the-impossible>; letzter Abruf: 02.08.2021).

123 Vgl. Feustel/Spissinger 2019.

Auch die Vorstellung, es könnte sich bei Menschen, die aus Kriegsgebieten geflüchtet sind, vielleicht selbst um eine schützenswerte, »schwächere« Gruppierung handeln, scheint Frau C völlig fern zu sein.¹²⁴ Im Gegenteil: In ihrem Weltbild erscheinen Geflüchtete bzw. insbesondere (geflüchtete) Muslime kollektiv und ausschließlich als Urheber*innen von Unterdrückung und Gewalt (insbesondere gegen Frauen), nicht als deren Adressat*innen. An dieser Stelle im Interview werden wir damit Zeug*innen typischer Grenzziehungsmanöver, die zu einem normativen Umschlag entlang von Gruppengrenzen führen.¹²⁵ Werte, die bisher als absolut fundamental dargestellt wurden – der Kampf gegen Ausgrenzung und der Schutz der Schwächeren zum Beispiel – gelten nur bis zu diesen Grenzen und verkehren sich jenseits davon in ihr Gegenteil. Aus dem Kampf *gegen* Ausgrenzung wird dann ein absoluter Kampf *für* die radikale Aussonderung einer bestimmten Gruppierung. Nach der selektiven Nicht-Unterschiedenheit von demokratienormativem Denken sind wir mit diesem *normativen Umschlag entlang von Gruppengrenzen* auf ein zweites zentrales Moment im radikal rechten Unterscheidungsarrangement gestoßen.

Ein drittes Moment im Unterscheidungsarrangement, wie es sich im Interview mit Frau C darstellt, besteht in der Tendenz nicht zur zum essenzialisierenden, sondern darüber hinaus zum *totalisierenden Denken*. Zwar äußert sie sich durchaus immer wieder abwägend, was den Umgang mit jenen Gruppierungen anbelangt, die sie für essenziell problematische Kollektive hält:

»Also ich möchte vor allen Dingen, dass der Glaube an den Rechtsstaat wiederhergestellt wird. Das bedeutet eigentlich nicht sehr viel mehr, als dass wir die eigenen Gesetze, die wir auch haben, konsequent durchsetzen. Es ist gar nicht so, dass ich die Gesetzeslage großartig verändern möchte. Ich möchte vor allem erst mal, dass sie eingehalten wird. Und dazu gehört natürlich eben auch Asylrecht.«

Doch stellenweise gewinnt Frau Cs Sehnsucht nach der endgültigen Reinigung, nach der totalen Beseitigung von als essenziell problematisch identifizierten gesellschaftlichen Elementen die Oberhand. Das ist nicht nur in Be-

124 Das ist möglicherweise auch der Grund, warum es radikal rechtem Denken häufig so wichtig ist, den Status Geflüchteter als Notleidende infrage zu stellen – um die Deutung der eigenen Politik als Kampf für Schwächere nicht zu konterkarieren.

125 Auch dieses Manöver ist, als Manöver, nicht dem Inhalt nach, nicht spezifisch rechtsradikal; siehe etwa Kapitel 5.4.

zug auf Muslim*innen der Fall – »ich möchte dieses Weltbild Islam nicht in unserem Land haben« –, sondern auch dort, wo es um Gewaltverbrechen im Allgemeinen geht: »Also jeder, der jemand anderem was antut, gehört weggesperrt. [...] Das sind Menschen, die sollten sich nicht frei bewegen dürfen. [...] Das gehört auf jeden Fall deutlich härter auch bestraft, als wir es momentan bestrafen.« An solchen Stellen gerät ihr Denken in die Nähe totalisierenden Denkens,¹²⁶ das im Umgang mit gesellschaftlichen Gruppierungen nur den kategorischen Unterschied zwischen Bestand oder Beseitigung (bzw. Wegsperrern) kennt; ein Denken von einem einzelnen Punkt aus, ohne Nuancen, Differenzierung und Zwischentöne.

Tatsächlich reicht Frau Cs Pochen auf Rechtsstaatlichkeit auch nur bis vor die Grenzen ihres eigenen Kollektivs (hier haben wir es also erneut mit einem normativen Umschlag zu tun). Wo sich nämlich der Rechtsstaat gegen die AfD wendet – »was sagt der Verfassungsschutz?« –, ist ihre Meinung: »Ist mir doch egal! Wir haben überhaupt nichts zu verbergen, unsere politischen Ansichten sind völlig legitim.« Und weiter: »Dann sollen sie mich eben überwachen. Ähm. Sollen sie uns halt unterdrücken, sollen sie uns halt verbieten, sollen sie uns halt irgendwie in Lager bringen. [...] Und sie können halt entweder alle einsperren und vernichten – oder sie müssen es akzeptieren.« An dieser Stelle lässt Frau C alle differenzierenden Überlegungen zu den Grenzen rechtsstaatlichen Handelns fahren und unterstellt den politischen Gegner*innen stattdessen ganz analog ein totales Beseitigungsinteresse – so, wie es sich in ihrem eigenen Denken zumindest vereinzelt Bahn bricht.

Vielleicht könnte man die Überlegungen, die wir auf der Basis des Interviews mit Frau C angestellt haben (und die sicherlich in keiner Weise erschöpfend sind), bis zu diesem Punkt folgendermaßen zusammenfassen: Eine Weltsicht – und das trifft nicht nur auf radikal rechte Weltsichten zu – konstituiert sich aus einer Vielzahl an Unterscheidungen (von Kollektiven, Werten, Eigenschaften, Denkweisen etc.), deren Stellung und Relevanz im Unterscheidungsarrangement nicht eindeutig und endgültig fixiert sind, sondern die je nach momentaner Verknüpfung ihre Bedeutung, ihr Gewicht und ihre Aussagetendenz ändern können. Jenseits bestimmter Grundpfeiler – die wir im vorangegangenen Abschnitt kennengelernt haben – tritt die rechtsradikale Weltsicht im Gespräch mit Frau C als relativ flexibles System in Erscheinung, das kein in sich komplett schlüssiges, widerspruchsfreies und rational ableitbares Denkgebäude abgibt, sondern je nach Situation und Kontext

126 Vgl. Arendt 2013b: 874ff.

verschiedene Deutungsmöglichkeiten eröffnet. Solche *Deutungselastizität* gehört sicherlich zu den Erfolgsbedingungen radikal rechter Politisierung – sie macht aus dem Kampf gegen die radikal rechte Weltsicht einen frustrierenden Kampf gegen eine Gummimauer. So hat, wer danach sucht, in den Aussagen Frau Cs sicherlich demokratisch Empörendes entdecken können. Für andere wiederum ist das Empörende möglicherweise in der Dichte von Frau Cs Überlegungen untergegangen.

Von der Gleichgültigkeit zur demokratischen Empörung, von der einen Weltsicht zur anderen – in der Auseinandersetzung mit Rechtsradikalismus dominiert allzu oft die Interpretation, radikal rechtes Denken sei völlig offensichtlich und für jede/n eindeutig erkennbar problematisches Denken; der kategorische Unterschied zwischen Rechtsradikalismus und Demokratie sei also selbstevident. Diese Sichtweise halten wir für problematisch, weil sie gerade den Risikocharakter des Politischen verdeckt. Das ist der Grund, warum wir uns bis zu diesem Punkt insbesondere für die fließenden Übergänge und schmalen Grate innerhalb und zwischen Denksystemen interessiert haben. Zum Schluss dieses Kapitels soll nun deutlich werden, dass auch die Annahme der kategorischen Unterschiedenheit – mithin eben zwischen Demokratie und Rechtsradikalismus – auf einer ganz bestimmten (und voraussetzungsreichen) Erkenntnisoperation beruht, nämlich dem *qualitativen Sprung*.¹²⁷

Wann immer Frau C zwischen »Menschen von hier« und »Ausländern« unterscheidet, wann immer sie eine rigorose Differenz einzieht zwischen den politischen Gegner*innen und dem eigenen politischen Lager, unternimmt ihr Denken derart einen qualitativen Sprung. Im Gespräch mit Frau C kommt ein solcher Sprung in einem wunderbaren Vergleich zum Vorschein. Als wir nämlich von ihr wissen möchten, was sie von staatlichen Maßnahmen gegen Rechtsextremismus hält, antwortet sie:

»Das ist lächerlich. Die Verhältnismäßigkeit ist überhaupt nicht gegeben. Wir müssen uns um ganz andere Sachen Sorgen machen. Das ist so, wie wenn ich jetzt in Corona-Zeiten, wo mich das Virus überrennt, irgendeine Aktion mache gegen zu frühes Rheuma. Wissen Sie, wie ich meine? Natürlich ist das ein Problem, das stellt gar keiner in Frage. Rheuma ist nicht schön, das ist blöd, das schränkt die Lebensqualität erheblich ein. Aber gerade haben wir doch ein ganz anderes Problem.«

127 Kierkegaard 2005: 552.

Rechtsextremismus als zwar ärgerliches, aber doch vergleichsweise unproblematisches Rheuma, Islamismus hingegen als eine die gesamte Gesellschaft bedrohende Pandemie – empirisch gesehen stellen beide Tendenzen ein erhebliches Problem dar,¹²⁸ woran macht man nun fest, was für eine Gesellschaft zum fundamentalen, existenziellen Problem wird, was dagegen nur beiläufiges Ärgernis ist? Der Philosoph Theodor W. Adorno nutzt den – ursprünglich von seinem dänischen Kollegen Sören Kierkegaard eingeführten – Begriff des qualitativen Sprungs, um auf die niemals vollständig rationale bzw. empirische Her- oder Ableitbarkeit von Sichtweisen auf die Welt scharfzustellen.¹²⁹ Das soll heißen: Angesichts der enormen Komplexität der Welt muss jede Perspektive auf die Welt nicht nur von unendlich vielen Faktoren *absehen*, die tatsächlich einen Einfluss haben; sie muss sich zugleich emphatisch *für* einzelne Einflussfaktoren, die ihr zentral erscheinen, entscheiden. »Der Sprung ist bei Kierkegaard leidenschaftliche Entscheidung, der Augenblick, der über Nicht-Sein und Da-Sein entscheidet.«¹³⁰ Der qualitative Sprung schafft Klarheit, wo die Wirklichkeit diffus und uneindeutig ist, wo Übergänge fließend und Zusammenhänge vielfältig sind. Selbst, wo dies in intensiver Auseinandersetzung mit realen Gegebenheiten geschieht, ist ein vollständiges Abbild der Wirklichkeit doch niemals erreichbar – ohne ein Moment des Glaubens ist daher keine Weltsicht zu haben.

Erfahrungsgemäß bleibt den Menschen häufig der Umstand verborgen, dass sie sich mit einem derartigen Sprung auf das riskante Feld der erkenntnistheoretischen Artistik begeben. Will heißen: Die eigene Bewertung der Situation (oder die eigene Art der Einordnung von Welt) erscheint als *selbstverständliche*, *alternativlose* Wahrheit, ihre Qualität als prekäre Denkopoperation bleibt im Dunklen. Auch die qualitativen Sprünge der anderen – etwa diejenigen des politischen Gegners, der sich statt um den Islam vor allem um das »Klima« (wie Frau C in leicht abfälligem Ton sagt) bekümmern – bleiben so völlig unverständlich. Für uns als Forschende wiederum bleibt bis zuletzt im Dunklen, ab wann Politik für Frau C denn nun »wirklich rechts«¹³¹ wird, wo

128 Das Bundesinnenministerium schätzt 2019 beides gleichermaßen, also Islamismus und Rechtsextremismus, als größte Bedrohungen für die Sicherheit in Deutschland ein (<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2020/07/vsb-2019.html>; letzter Abruf: 02.08.2021).

129 Vgl. Adorno 1970: 182.

130 Kubsch 2010: 5.

131 So erklärt eine Mitarbeiterin im AfD-Parteibüro uns gegenüber den Unterschied zwischen AfD und Pro Chemnitz (die AfD hat in Bezug auf Pro Chemnitz einen Unver-

also der qualitative Sprung zwischen ihrer eigenen Weltsicht und dem illegitim Rechtsextremen (das sie ja nicht per se verneint) liegt. Leider haben wir versäumt, das zu fragen, denn die Antwort hätte uns wirklich interessiert.

4.6 Das Wahre im Falschen

Unsere ethnografischen Streifzüge durch Chemnitz haben unseren Blick auf die radikale Rechte verändert. Zu Beginn unseres Forschungsprojekts haben wir uns – wie wohl ein großer Teil der Forschungsgemeinde und der Öffentlichkeit – vor allem darüber gewundert, wer eigentlich rechtsradikale Politik unterstützt und wie es dazu kommt. Hier, vor Ort, inmitten der Praxis rechtsradikaler Politisierungen, drängt sich uns nach und nach immer mehr eine andere Frage auf. Nämlich: Wie lässt sich eigentlich erklären, dass rechtsradikale Politik von den Beteiligten offenbar so leicht mit fraglos demokratischer Politik verwechselt wird? Wie also kann es passieren, dass radikal rechte Politisierungen so unbemerkt in den Alltag einer demokratischen Gesellschaft einsickern?

Bei dem Versuch, diese Frage zu beantworten, sind wir vor allem auf praktische Denkopoperationen gestoßen, durch die die Grenzen der (durchaus voraussetzungsvollen) Unterscheidung zwischen rechtsradikaler und demokratischer Politik verschwimmen. Die vorangegangenen Überlegungen resümierend möchten wir insbesondere drei Faktoren hervorheben, die das Einsickern des Demokratieschädlichen unterhalb der Wahrnehmungsschwelle begünstigen. Diese Faktoren wären: *Erstens*, die Legitimation durch Verknüpfung rechtsradikalen Denkens mit demokratischen Normen, beispielsweise der Volkssouveränität oder der Wahrheit. (Auch die Inanspruchnahme von und das Mitwirken in demokratisch-rechtsstaatlicher Institutionen, wie es ja beispielsweise die AfD praktiziert, trägt zu einer solchen Legitimität durch Verknüpfung bei.) *Zweitens* macht es der schmale Grat, der beispielsweise zwischen einer für jede vitale Demokratie notwendigen kritischen Haltung und der destruktiven Verachtung des Politischen liegt, mitunter schwer, das Demokratiegemäße vom Demokratieschädlichen zu unterscheiden. *Drittens*

einbarkeitsbeschluss gefasst; laut Bericht des MDR vom 05.11.2018: <https://www.mdr.de/sachsen/politik/afd-pro-chemnitz-unvereinbarkeitsliste-100.html>; letzter Abruf: 02.08.2021): Letztere seien, »wenn ich das so sagen darf, wirklich rechts«.

wird solches Einsickern durch die tückische Ambivalenz unserer wichtigsten Denkinstrumente, nämlich der Begriffe, begünstigt: der Doppelcharakter von (Kollektiv-)Begriffen kann dazu führen, dass wir die pauschale Kategorisierung entlang von Gruppengrenzen als Erkenntnis verkennen.

Und es gibt sogar noch einen vierten Faktor, auf den wir nun abschließend noch zu sprechen kommen. Dieser vierte Faktor, der das Einsickern des Demokratieschädlichen begünstigt, hat mit dem Begriff der Wahrheit zu tun. Wir haben bisher einiges über Fragen des Denkens und des praktischen Erkennens geschrieben, die der Formierung von Weltansichten zugrunde liegen. Die Frage der *Wahrheit* hingegen haben wir bisher lediglich gestreift. Muss nicht Wahrheit der zentrale Bezugspunkt sein für Denken und Erkennen, hätten wir nicht zunächst einmal klären müssen, inwiefern die radikal rechte Weltansicht auf Wahrheit beruht? Oder mehr noch: In welchem Ausmaß sie *falsch* ist?¹³² Hätte es nicht vor allem unser Ziel sein müssen, Herrn As,

132 Kritiker*innen der radikalen Rechten werfen deren Vertreter*innen häufig vor, besonders viele Falschinformationen (also jene »Fake News«, von denen sie selbst so gerne sprechen) zu verbreiten. Die Washington Post hat nachgezählt und kommt beispielsweise bei US-Präsident Donald Trump auf mehr als 20.000 falsche oder irreführende Behauptungen (<https://www.washingtonpost.com/politics/2020/07/13/president-trump-has-made-more-than-20000-false-or-misleading-claims/>; letzter Abruf: 02.08.2021). Auch im Gespräch beispielsweise mit Frau C finden sich einzelne grobe Falschaussagen. So ist Frau C beispielsweise der Meinung: »Wenn man sich anschaut, wie viele Todesopfer es durch Rechtsextremismus gab seit 1945, dann kann man das im Prinzip an ein bis zwei Händen abzählen, maximal.« Diese Aussage ist gänzlich unhaltbar – zählt man allein die Attentate von Halle 2019 (2 Tote), München 2016 (9 Tote), Solingen 1993 (5 Tote), München 1980 (13 Tote) sowie die Verbrechen des NSU (10 Tote), sind das bereits deutlich mehr, die Bundesregierung erkennt im Zeitraum von 1990 bis heute 109 Todesfälle (Bundeskriminalamt 1990-2020) als rechtsextrem motiviert an, manche Berechnungen liegen noch deutlich höher (Staud et al. 2020). Wirft man außerdem noch einen Blick in die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), so weist diese zwar im Bereich der Sachbeschädigung deutlich mehr linksextrem als rechtsextrem motivierte Straftaten aus (nämlich etwa zweieinhalbmal so viele). Was hingegen die Gewaltdelikte anbelangt hat nun wiederum das rechtsextreme Spektrum um etwa das Zweieinhalbfache die Nase vorne (Bundeskriminalamt 2020). Über Chemnitz behauptet Frau C darüber hinaus: »Die Kriminalität, gerade auch im Innenstadtbereich, hat wirklich zugenommen, gerade auch die Gewaltkriminalität.« Diese Aussage stimmt zwar möglicherweise mit der Wahrnehmung (von Teilen) der Chemnitzer Bevölkerung überein, die sich laut Umfragen im Auftrag der Stadt vor Ort insbesondere nachts zu großen Teilen nicht sicher fühlen (https://chemnitz.de/chemnitz/media/aktuell/publikationen/downloads/buergerumfrage_2020_schnellbericht.pdf; letzter Ab-

Herrn Bs und Frau Cs Überzeugung, auf dem festen Boden der Wahrheit zu stehen, als falsches Bewusstsein zu entlarven?

In ihrem kürzlich erschienenen Essay über die gegenwärtige Konjunktur von »Halbwahrheiten« kritisiert die Literaturwissenschaftlerin Nicola Gess – im Anschluss etwa an Arendt und Adorno – genau dieses ebenso gängige wie einseitige Interesse an der *Entlarvung* radikal rechter Politik.¹³³ Gess gründet ihre Kritik dabei auf die These, dass die Unterscheidung zwischen wahr und falsch unter den gegenwärtigen (häufig als postfaktisch bezeichneten) Bedingungen im öffentlichen Diskurs schlicht ihre Relevanz verloren habe und ein simpler »Faktencheck«¹³⁴ daher ins Leere laufe. Wir dagegen hatten ja auf der Basis unserer ethnografischen Beobachtungen in Chemnitz stets betont, in welchem Ausmaß viele der Menschen, denen wir hier begegnen, offenbar von der Wahrheit der eigenen Sichtweise überzeugt sind – und zwar unabhängig von ihrer politischen Verortung.¹³⁵ Für sie scheint Wahrheit als Kriterium also gerade *nicht* irrelevant geworden zu sein. Im Gegenteil: Die Vertreter*innen der Massenmedien werden als »Lügenpresse« bezeichnet, weil doch ihre Berichterstattung als eklatant von der Wirklichkeit abweichend wahrgenommen wird; und politischen Gegner*innen wird von rechtsradikaler Seite offensiv ihr vermeintlicher Realitätsverlust vorgehalten. Auch uns scheint daher das Entlarvungsinteresse, zumindest für sich genommen, zu kurz zu greifen – wenn auch aus dem entgegengesetzten Grund wie bei Gess: weil der Wahrheitsbezug in der Praxis offenbar eine so *große* Rolle spielt. Um die Anziehungskraft radikal rechter Weltansichten zu verstehen, gilt es daher zu begreifen, inwiefern jene Weltansichten manchen Menschen als vernünftig, rational bzw. wahr erscheinen können.

ruf: 03.01.2022). Blickt man aber in die PKS, so wird deutlich, dass sich die Zahl der in Chemnitz erfassten Straftaten mit gut 22.000 in etwa auf dem Niveau befindet, das zu Beginn des Jahrzehnts verzeichnet wurde. In den Jahren 2017 bis 2019, für die uns unmittelbar vergleichbare Zahlen vorliegen, sinkt speziell die Gewaltkriminalität von 775 auf 608 Fälle. Insgesamt lag die Kriminalitätsrate in Chemnitz 2019 bei etwa 9.000 Straftaten pro 100.000 Einwohner*innen, was insgesamt leicht überdurchschnittlich ist, aber für eine Großstadt gar nicht schlecht (Bundeskriminalamt 2017-2019).

133 Gess 2021: 100.

134 Ebd.

135 Wie es Pier Luigi Sacco, italienischer Professor für Kulturökonomie, bei einer Diskussionsveranstaltung in Chemnitz so treffend ausgedrückt hat: »They think they are right exactly the way that you are«.

Erneut hilft uns Adorno weiter, der nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls den Existenzbedingungen des Rechtsradikalismus auf den Grund gegangen ist. Dabei wendet er sich unter anderem gegen eine zu naive und einseitige Betrachtung der radikal rechten Ideologie als einer schlichtweg absurden und falschen, die jeden Halts in der Wirklichkeit entbehrt. Er betont vielmehr, »daß keineswegs alle Elemente dieser Ideologie einfach unwahr sind, sondern daß auch das Wahre in den Dienst einer unwahren Ideologie«¹³⁶ treten kann. Im Anschluss an Adorno lautet unsere These daher: Ohne das Element des Wahren und seine Rolle im Rahmen radikal rechter Weltansichten zu durchdringen, ist ein Verständnis des erfolgreichen Einsickerns radikal rechter Politisierungen in die Praxis kaum möglich. Anstelle des isolierten Faktenchecks erscheint uns aber eine genaue Analyse des »Ineinandergleitens«¹³⁷ der verschiedenen Elemente einer Weltansicht, eine Analyse also ihres genauen Verhältnisses auch zum Wahren bzw. faktisch Richtigen, angezeigt. Der vierte Faktor, der das Einsickern des Demokratieschädlichen begünstigt, ist also die Inanspruchnahme des Wahren bzw. faktisch richtigen für die radikal rechte Weltansicht. Dieses Element des Wahren stützt den für jede Weltansicht nötigen qualitativen Sprung und lässt es plausibel erscheinen, dafür von so vielen anderen Momenten des Sozialen abzusehen.

Die aktuelle Ausprägung radikal rechter Weltansichten beruht auf einem qualitativen Sprung, nämlich der emphatischen Entscheidung für die (essenziellistisch verstandene) Gruppierung der »Ausländer*innen« bzw. »Migrant*innen« bzw. »Flüchtlinge« als zentraler Ursache gesellschaftlicher Fehlentwicklungen in der Gegenwart. Dieser Sprung ist dabei (denn das ist selten der Fall) nicht völlig haltlos in der Wirklichkeit: Frau Cs Sorge um die Sozialisation zumindest eines Teils der Geflüchteten in Herkunftsländern, die in einem erheblich höheren Ausmaß patriarchal strukturiert sind (und wohl häufig auch mehr Gewalterfahrungen vermitteln) als beispielsweise in Deutschland der Fall, ist nicht unbegründet.¹³⁸ Er blendet aber zugleich andere em-

136 Adorno 2019: 39.

137 Gess 2021: 100.

138 Betrachtet man allein objektiv greifbare Faktoren wie wirtschaftliche und politische Beteiligung von Frauen etwa in Syrien und Irak, so lässt sich in beiden Ländern laut dem vom World Economic Forum jährlich herausgegebenen »Global Gender Gap Report« eine ungleich größere Ungleichbehandlung von Frauen konstatieren als etwa in Deutschland – während Deutschland auf Rang 10 gelangt, folgen Syrien und Irak mit Rang 150 und Rang 152 kurz aufeinander (http://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2020.pdf; letzter Abruf: 02.08.2021). Dies benennt beispielsweise auch ein krimi-

pirische Gegebenheiten radikal aus – beispielsweise den simplen Umstand, dass es vor allem zwei andere Gruppierungen sind, die ein (extrem) erhöhtes (Gewalt-)Kriminalitätsrisiko aufweisen: junge Menschen nämlich und Männer. Beide sind jedoch nicht gleichermaßen der Stigmatisierung ausgesetzt, weder »der Mann« noch »die Jugendlichen« werden üblicherweise als wesentlich kriminell begriffen – an diesem Beispiel zeigt sich die Absurdität der pauschalen Zuschreibung von Gruppeneigenschaften. Eine sinnvolle Aufgabe der Forschung scheint uns vor diesem Hintergrund weniger der Versuch zu sein, radikal rechte Weltansichten schlicht zu widerlegen. Vielmehr gilt es, die *Mechanik* jenes qualitativen Sprungs transparent werden zu lassen – worauf er sich also stützt, wovon er absieht, welche Kräfte (der Translation, der Transformation, der Transgression) in ihm wirken –, um ein Urteil darüber zu ermöglichen: Ob der je konkrete Sprung nicht vielleicht doch ins Leere führt.

Unter Bedingungen der Risikogesellschaft, so diagnostiziert jedenfalls Beck, werden Wahrheitsansprüche diffus und vervielfältigen sich,¹³⁹ mit Gess lässt sich ergänzen, dass hybride Narrative – komplexe Arrangements aus Fakt und Fiktion – weiter an Bedeutung gewinnen.¹⁴⁰ In dieser Situation muss demokratisches Denken noch stärker das lernen, was es schon lange von seinen Institutionen fordert: *Kontrolle und Transparenz*. Kontrolle nämlich der eigenen Denkopoperationen, Transparenz der qualitativen Sprünge, zu

nologisches Gutachten – es wurde im Auftrag der Bundesregierung angefertigt –, das sich unter anderem mit der Gewaltentwicklung unter jungen Geflüchteten auseinandersetzt: »Die Flüchtlinge stammen überwiegend aus muslimischen Ländern, die von männlicher Dominanz geprägt sind. Repräsentativbefragungen des KFN [Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen] haben gezeigt, dass junge männliche Zuwanderer aus solchen Kulturen sogenannte gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen in weit höherem Maß verinnerlicht haben als gleichaltrige Deutsche oder in Deutschland geborene Jugendliche, die aus diesen Ländern stammen. [...] Die Akzeptanz einer derartigen »Machokultur« hat sich in vielen Untersuchungen des KFN als ein die Gewalt erheblich fördernder Belastungsfaktor erwiesen.« Zitiert laut dem Papier »Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland. Schwerpunkte: Jugendliche und Flüchtlinge. Zentrale Befunde eines Gutachtens im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend«, verfasst von Christian Pfeiffer, Dirk Baier, Sören Kliem (<https://www.bmfsfj.de/blob/121228/411549637983e561bd471293be37d326/zentrale-befunde-des-gutachtens-zur-entwicklung-der-gewalt-in-deutschland--data.pdf>; letzter Abruf: 02.08.2021).

139 Beck 1986: 254ff.

140 Gess 2021.

denen es auch selbst unweigerlich ansetzen muss. An die Stelle der Illusion, sich auf der Basis absoluter, eindeutiger und offensichtlicher Wahrheit zu bewegen, tritt dann die tatsächliche Befähigung zur leidenschaftlichen Entscheidung für eine demokratische Weltsicht.

